

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Debnhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 138

Herford, Dienstag, den 16. Juni

1914

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten mit den Beilagen „Am Pflug“ und „Mode für Alle.“

Tages-Übersicht.

16. Juni.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Graf Schwerin, ist an seinem alten Leiden, einer Entzündung der Gallensteine, die ihn heftige Beschwerden bereitet, erkrankt. Das Leiden ist nicht ungefährlich, doch hofft sein Hausarzt, den Grafen bald wieder herzustellen.

Die Stadt Kiel veranstaltet am 27. Juni zu Ehren der Offiziere des englischen Geschwaders ein Festmahl im Rathaus. Am 25. Juni findet ein großes Sportfest für die englischen Mannschaften statt, an dem sich auch deutsche Matrosen beteiligen werden.

Als unmittelbare Folge der Erschwerung des Grund- und Bodenerwerbs durch die russische Regierung nimmt die Auswanderung der Deutschen in Russland ständig zu. Seit April dieses Jahres haben aus verschiedenen Kreisen des russischen Gouvernements Wolhynien 5300 deutsche Kolonistenfamilien ihre dorrigen Wohnsitze aufgegeben und sind auf preussisches Gebiet übergetreten.

Etwa 6000 Aufständische haben nimmehr Durazzo angegriffen. Fürst Wilhelm nahm in der Front am Kampf teil und der Angriff wurde zurückgeschlagen. Der holländische Oberst Thomson wurde durch einen Mientenschuß getötet.

Die italienische Aufstandsbewegung ist noch immer nicht unterdrückt; wie verlautet, haben die Städte Ravenna und Rimini die Republik proklamiert.

Stimmung der Berliner Börse.

15. Juni. Infolge der ungelärten politischen Lage und der alarmierenden Meldungen aus Durazzo herrschte an der Börse heute große Geschäftsunlust. Schiffahrts- und Elektrizitätsaktien blieben nahezu ohne jeden Umsatz. Montanaktien notierten nicht einheitlich, Hohenlohe stiegen um 3/4 Prozent, Ronnbacher um 1/4 Prozent. Von den deutschen Reichsanleihen liefen die drei- und vierprozentigen sowie die 3 1/2prozentigen Konfols je 0,10 Prozent nach. Der Kassamarkt hielt niedrigerer Kurse; tägliches Geld war wieder zu 1 1/2 Proz. zu haben. Der Privatdiskont hielt sich für kurzfristige Sichten auf seinem letzten Stand von 3 Prozent und stieg für langfristige Sichten um ein Achtel Prozent auf 2 sieben Achtel Prozent.

Die weisse Mittelstraße.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Rheinbaben, hat gestern den vierten deutschen Städtetag in Köln mit einer Ansprache begrüßt, die von ungewöhnlich klarer Einsicht in die Verdienste der deutschen Stadtverwaltungen und von warmer Anerkennung ihrer Leistungen Zeugnis gab. Dabei hat der Staatsminister auch die Hauptschwierigkeit moderner Stadtverwaltung deutlich hervorgehoben: die ständige Erweiterung des Aufgabensfeldes auf der einen und die Zunahme der Gemeindeforderungen auf der anderen Seite. Zwischen diesen beiden Polen müßten, so meinte Herr v. Rheinbaben, die Städte und ihre Leiter die weisse Mittelstraße finden. Dieser Rat ist gewiß vortrefflich. Er wurde auch, ebenso wie die ganze Ministerrede, mit Dank von den zahlreich erschienenen Oberbürgermeistern, Magistratsmitgliedern, Stadtverordnetenvorstehern und Stadtvätern aus fast allen größeren Städten Deutschlands angenommen. Allein die Anwendung des vortrefflichen Rates auf die Praxis, der Ausgleich zwischen städtetypischem Fortschritt und Aufbringung der dazu nötigen Mittel: das gerade ist erst die eigentliche Schwierigkeit.

Hier kommt die Gesetzgebung des Reiches und der einzelnen Bundesstaaten den Stadtverwaltungen nur ganz vereinzelt zu Hilfe. In anerkennenswerter offener Klage hat der Vorsitzende des deutschen Städtetages, der Berliner Oberbürgermeister Wermuth, diese Tatsache hervorgehoben. Der Wind, der oben weht, ist den Städten zur Zeit nicht günstig. Im deutschen Reichstag hat man den Hilferuf der Städte um Unterstützung in billiger Gleichbeschaffung für die Bevölkerung abgelehnt. Ebenso wurde die Bitte, den steigenden finanziellen Anforderungen der Arbeitslosigkeit entgegenzutom-

men, unerfüllt gelassen. Beide Male antwortete man, daß die Städte selbst zusehen möchten, wie sie mit den neuen dringlichen Aufgaben ihrer Verwaltungsförderung fertig würden, das Reich sei nicht zuständig. Wie aber maßgebende Bundesstaaten die Städte behandeln, das erkennt man deutlich aus den gegenwärtig in dem preussischen Landtag vorliegenden Gesetzentwürfen über Steuererregung der Kommunalabgaben und der Bau- und Wohnungspolitik. Beide Entwürfe sind durch die noch nicht abgeschlossene Kommissionsarbeit des Abgeordnetenhauses derart zu ungunsten der Stadtinteressen umgewandelt worden, daß alle preussischen Organisationen städtischer Gemeindefürsorge einmütig die Regierung zur Zurückziehung ihrer beiden Gesetzentwürfe auffordern.

Mehr als je sind daher die deutschen Stadtverwaltungen gegenwärtig auf Selbsthilfe angewiesen. Daß sie reichliche Kraft dazu besitzen, weiß allein schon der in Köln versammelte vierte deutsche Städtetag mit seiner großzügigen Organisation nach. Alle 187 Städte mit mehr als 25 000 Einwohner und 51 Verbände kleinerer Städte haben sich hier zusammengeschlossen, um als größte Korporation des Reichs, vielleicht sogar als größte der Welt, die gemeinsamen Interessen von 25 Millionen Stadtbewohnern nach einheitlichen Gesichtspunkten zu wahren und zu fördern. Der einmütige Wille dieser Millionen, vertreten durch hervorragende und langjährig bewährte Führer gemeindlicher Selbstverwaltung, ist an sich schon eine Macht, die sich durchsetzen wird, auch wenn sie mit fortgeleiteten Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

In welcher Weise die Vertreter dieser Macht, die deutschen Stadtväter, im Einzelnen die Selbsthilfe ausnützen, um den Mittelweg zwischen wachsenden Anforderungen und steigenden Steuerlasten einhalten zu können, bezeugen die beiden Hauptreferate der Kölner Tagung. Der Wohnungsnappheit und Wohnungssteuerung, hervorgerufen durch die Kreditnot der Bauunternehmer, sucht man durch rationelle Organisation des städtischen Realcredits zu steuern. Und die notwendigen, großen wirtschaftlichen Unternehmungen sollen planmäßig geschaffen und lebensfähig unterhalten werden durch gemischtwirtschaftliche Betriebe, an denen städtische Mittel und Privatkapital gleichmäßig beteiligt werden.

Welche Befehle immer der Kölner Erfahrungsaustausch heute und morgen für die wichtigsten neuzeitlichen Aufgaben deutscher Städte in Bezug auf Baufinanzierung und städtische Betriebe zeitigen wird: das eine steht fest, eine Stagnation unseres deutschen Städtebaus ist nicht zu befürchten. Die weisse Mittelstraße wird nicht zur Latenzlosigkeit führen. Die gemeinsame Arbeit und der einheitliche Sinn, die vielen Anregungen und die gesunde Konkurrenz, alle die guten Eigenschaften, die die Verwaltungen unseres blühenden deutschen Städtebaus, die auf dem vierten Städtetag so deutlich zur Erscheinung kamen, sind die beste Gewähr dafür, daß es trotz aller Schwierigkeiten auch in Zukunft wie bisher heißen wird: „Vorwärts, durch!“

Das preussische Abgeordnetenhaus

trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, in der es über mehrere kleine Vorlagen beriet. Der Gesetzentwurf betreffend die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten hatte im Abgeordnetenhaus eine Abänderung erfahren, nach der die Disziplinarordnung mit Bezug auf die Verhängung von Arreststrafen auf die Beamten der Krankenkassen nicht angewendet werden sollte. Diese Abänderung wurde auf Antrag des Grafen Behr getrieben, und das Abgeordnetenhaus wird sich daher mit der Vorlage noch einmal zu befassen haben. Zur Novelle zum Fürsorgeerziehungs-gesetz wurde ein Antrag des Herrn Hansmitgliedes Dr. von Dziembowski angenommen, laut dem die Verhängung der Fürsorgeerziehung nur eintreten soll, wenn eine nach dem Ermessen des Vormundschaftsgerichtes geeignete Unterbringung des Züglings ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel nicht erfolgen kann. Mehrere andere Vorlagen wurden ohne Debatte erledigt, mehrere Berichte ohne Aussprache zur Kenntnis genommen. Graf Wangenau beschwerte sich darüber, daß die Sachverständigenkommissionen in Pferdebeschaffungen nicht öfter zusammengetreten. Schließlich wurde auch der Regierungsantrag auf Verlegung des Landtages bis zum 10. November angenommen. Dann ging man auseinander, um am Dienstag noch unter anderem die Bejoldungsnovelle zu erledigen.

Zwei Postämter.

Auf der Titelseite seiner vorgestr. Ausgabe veröffentlicht der „Matin“ zwei Bilder aus Konstantinopel, die zwei Postämter darstellen. Dazu liefert das Blatt folgenden Text: „Das sind zwei gewöhnliche Postämter von Konstantinopel. Das eine mit seiner verwitterten Fassade, seinen ausgestreuten Stufen, seinen zerfallenen Fensterscheiben, schmutzigen Aussehen und verwachsenen Schilbern ist das französische; das andere mit seinem sauberen, gut instand gehaltenen Aeußeren, seinen reinen, ganzen Fensterscheiben und allem Komfort im Innern ist das deutsche. Dabei ist Konstantinopel jene Stadt des Orients, wo unsere Sprache und Kultur bisher in allen Ehren standen und der französische Einfluß trotz aller Anstrengungen der Rivalen noch immer eine Ausnahmestellung einnimmt.“

Nach Konstantinopel. Der Jarenbesuch in Konstantinopel ist außerordentlich glanzvoll abgelaufen. Die Fürsten-

familien verkehrten sehr herzlich miteinander, wenn auch die von vielen erwartete Verlobung des Prinzen Carol und der Großfürstin Olga, der ältesten Tochter des Jaren, ausblieb. Die Staatsmänner konferierten untereinander und auch mit den Souveränen, der König ernannte den Jaren zum Chef eines Infanterieregiments und in Trinksprüchen versicherten sich beide Monarchen ihrer Hochachtung und der Freundschaft ihrer Staaten. Daß österreichische Torheiten und magyarische Gewaltpolitik dem Jaren aller Neuzen den Weg nach Konstantinopel haben, das ist leider eine kaum noch bestrebbare Tatsache. Eine völlige Schwächung der rumänischen Politik auf die russische Seite ist jedoch keineswegs zu befürchten. König Carol treibt rumänische Politik. Die Rolle des Schiedsrichters am Balkan, die er auch in seinem Trinkspruch sehr stark betonte, würde der Donaumonarchie reich ausgepielt haben, wollte er sich jetzt zu einem Trabanten des Jaren hergeben. Freilich Vorsicht erfordert die Behandlung des Hohenzollernlaates zwischen Donau und Karpaten; auch für den Dreibund und für die Wiener Diplomaten und die Pester Charvinisten bedeutet Konstantinopel ein Warnungssignal, das sie nicht übersehen dürfen.

Neueste Nachrichten.

Der Kampf um Durazzo.

Mailand, 16. Juni. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Durazzo haben die Aufständischen im Laufe des gestrigen Tages noch wiederholt heftige Angriffe gegen die Stadt unternommen. Erst gegen 4 Uhr nachmittags trat etwas Ruhe ein. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr groß.

Wien, 16. Juni. Die Aufständischen gehen nach den letzten Meldungen aus Durazzo zurück. Es ist allerdings fraglich, ob dies nicht eine Kriegslist ist. Die albanische Regierung hat ein Schiff des österreichischen Lloyd gemietet, das nach San Giovanni di Medua fährt, um von dort 1000 Mirditen nach Durazzo zu holen.

London, 16. Juni. In später Abendstunde traf hier die Meldung aus Durazzo ein, daß die österreichischen und italienischen Kriegsschiffe das Feuer gegen die Aufständischen eröffnet haben.

Masakres vor Durazzo?

Rom, 16. Juni. Nach einer Depesche des „Giornale d'Italia“ aus Durazzo haben die Aufständischen den Angriff mit großer Energie durchgeführt. Nach den Kämpfen fanden regelrechte Massakres statt. Außer den Obersten Thomson sind noch mehrere andere Offiziere gefallen.

Das deutsch-englische Bagdad-

Abkommen ist unterzeichnet.

Berlin, 16. Juni. Dem deutsch-französischen Abkommen über die Bagdadbahn und die anatolischen Bahnen vom Februar d. J. ist nunmehr auch das Bagdadbahnabkommen mit England gefolgt. Gestern haben der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowski und der Staatssekretär Sir Edward Grey ihren Namenszug unter das vorläufige Abkommen gesetzt. Dieses wird definitiv werden, sobald die jetzt zwischen Deutschland und der Pforte schwebenden Schlussverhandlungen erledigt sind.

Scharfe Schüsse auf einen Militärposten.

Sondershausen, 16. Juni. Auf den Posten vor der hiesigen Hauptwache wurden gestern morgen gegen 4 Uhr drei scharfe Schüsse abgegeben. Der Posten wurde nicht verletzt. Die Untersuchung, die noch im Gange ist, hat bisher ergeben, daß die Schüsse aus dem Fenster eines Nachbarhauses abgegeben worden sind. Der Täter ist bereits ermittelt worden. Es ist der Baugewerksmeister und Privatier Ludwig. Er ist vom Oberbürgermeister und vom Bataillonsadjutanten vernommen worden und gab an, er habe die Schüsse aus seinem neuen Fesching abgegeben. Er habe jedoch nicht auf den Posten, sondern auf Sperlinge geschossen, die sich auf dem, seinem Fenster gegenüberliegenden Dach befanden. Ludwig ist bis jetzt nicht in Haft genommen worden.

Ein schweres Bootsunglück auf der Elbing.

Elbing, 16. Juni. Wie die „Elbinger Ztg.“ meldet, ereignete sich gestern auf der Elbing ein schweres Bootsunglück, dem der 49jährige Schuhmacher Sniotta, dessen 14jähriger Sohn Otto, die 12jährige Tochter Frieda, die 19jährige Gertrud Haafte und deren Brüder Kurt und Helmut zum Opfer fielen. Das Unglück entstand beim Wechseln der Ruderplätze.

Durch Hunger irrsinnig geworden.

Genf, 16. Juni. Zu traurigem Ende führte die bittere Not, in die eine mit ihrem Sohn aus Frankfurt (Main) hierher verzogene Frau Marie Schwarm geraten war. Die Frau, die als ehemalige Gattin eines deutschen Großindustriellen einst glückliche Tage gesehen hatte, bewohnte hier eine ärmliche Mansarde im Stadtviertel Gauxvibes. Gestern früh fand man die 77 Jahre alte Frau tot in halbverwestem Zustande nackt auf einem Lager von Lumpen in ihrer Mansarde. Der vierzehnjährige Sohn der Bedauernswerten, der schon tagelang keine Nahrung zu sich genommen hatte, lauerte neben der toten Mutter auf dem Boden. Er hat vor Hunger den Verstand verloren. Die Nachbarn der unglücklichen Familie wurden erst heute früh auf die erschütternde Tragödie aufmerksam, nachdem der Knabe in einer Speisewarenhandlung um Milch gebettelt und dabei wirre Reden geführt hatte.

Wieder ein Bombenattentat in einer Kirche.

London, 16. Juni. In der St. Georgskirche im Hanover-Square explodierte vorgestern nach dem Abendgottesdienst eine von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts gelegte Bombe. Drei Betstühle und drei gemalte Glasfenster sind beschädigt worden. Auf einer Bank fand man in einem Briefumschlag ein Schriftstück, in dem die Suffragetten gegen die Zwangsfrüherung ihrer Genossinnen Protest erhoben. Die Kirche ist wegen des berühmten Altargemäldes von James Thornhill „Das Abendmahl“ sehr bekannt. Glücklicherweise blieb dieses Gemälde unbeschädigt. Beträchtliche Störungen des Gottesdienstes sind von den Suffragetten auch in der St. Pauls-Kathedrale verursacht worden, wo der sogenannte Hospitaltag abgehalten wurde. Mitten in der religiösen Feier rief eine Frau mit gellender Stimme „Gottes Segen auf Frau Pankhurst und Gottes Fluch auf die Regierung“ herab. Die Frau hatte sich mit eisernen Ketten an ihren Sitz angegeschlossen und mußte förmlich herausgeführt werden. Sie wurde, da der Holzhof nicht ganz weggeführt werden konnte, mit dem Stück Holz auf dem Rücken auf die Straße gesetzt.

Herford und Minden-Ravensberg.

16. Juni.

Sommerwetter.

Nach vierzehn Tagen ungemein kühlen und regnerischen Wetters ist zu Beginn der letzten Woche plötzlich ein radikaler Umschwung der Witterungsverhältnisse eingetreten, der sich zum Teil auf die übrigen Landesteile verbreitete. Das atlantische Maximum, das uns so lange die kühlen Seewinde zugeführt hat, drang nämlich mit einem Ausläufer in das Innere Deutschlands ein, während gleichzeitig die zu Ende der Vorwoche bei Island erscheinende, neue atlantische Depression in südöstlicher Richtung nach dem Nordmeere und der Nordsee vorgezogen war. Infolgedessen drehten die Winde nach Südwesten zurück und wurden, da sie nunmehr vom Lande stammten, erheblich wärmer, was sich am vorigen Sonntag in einem raschen Steigen der Tagestemperaturen geltend machte. Die Annäherung des von der Nordsee herandrängenden Tiefgebietes führte jedoch im nordwestlichen Küstengebiet, sowie in weiter Umgebung des Rheins und der Weser zu anhaltenden, vielfach sehr ergiebigen Regenfällen.

Zusätzlich war jedoch eine vollkommene Umschichtung des Luftmeeres infolge, als das nordwestliche Minimum nach Mitteleuropa vorgezogen war, während in seinem Rücken sich das atlantische Hoch mit großer Geschwindigkeit durch das Nordmeer und Skandinavien nach Westrußland ausgebreitet hatte. Und während aus dem Norden des Erdteils der niedrige Druck vollkommen verschwunden war, bildete ganz Mitteleuropa ein sehr ausgeprägtes, wenn auch nur flaches Tiefgebiet. Eine Folge dieser Umschichtung des Luftdrucks war die Drehung der Winde nach Osten und im Verein damit eine abermalige Erwärmung, sobald sich, zunächst im Osten, Aufhellung einstellte.

Nachdem sich Dienstag die Erwärmung rasch bis zur Weser verbreitet hatte, kamen östlich dieses Flusses überall Gewitter mit zum Teil sehr ergiebigen Regenfällen vor. Und während sich das ausgebreitete Hochgebiet über Ost- und Südwesteuropa mehr und mehr ausbreitete, zeigte das mitteleuropäische Tief die Tendenz zur Abwanderung nach Südwesten.

Bei dieser Wetterlage ist es im Sommer stets warm, aber recht veränderlich, und da meist Teilminima dabei von Osten nach Westen oder Nordwesten wandern, so entladen sich tagtäglich von Osten heraufziehende Gewitter, denen jedoch niemals Abkühlung, sondern sofort neue Erwärmung und Aufhellung folgt, da hinter den Gewitterböen von Osten her der Druck wieder zunimmt und dementsprechend auch die Windrichtung östlich bleibt. Die Gewitter der letzten Tage hatten denn auch keine andere als diese Ursache, und sie dürften sich so lange wiederholen, bis das Hochdruckgebiet die mitteleuropäische Depression völlig nach Westen oder Südwesten zurückgeschoben hat. Es steht somit nach wie vor ein warmes, aber veränderliches und täglich zu Gewittern neigendes Wetter bevor.

Die Kriegerfahrt nach Leipzig und in den Harz.

Auf der Rückreise von Leipzig unterbrachen die Teilnehmer der Reise in Quedlinburg die Fahrt, um den sagenumwobenen Höhen des Harzes noch einen Besuch abzustatten. Gewählt wurde hierzu ein Ausflug in das Bodetal, die schönste Partie des Harzes. In der alten Kaiserstadt Quedlinburg, der jetzigen Blumenstadt, wurde zunächst in zwei Lokalen übernachtet in eigens dazu hergerichteten Kriegerquartieren. Am anderen Morgen wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt Quedlinburg, besonders die altberühmte Schloßkirche mit dem Grabe Heinrich des Vogelfängers besichtigt und einige Gärten in Augenschein genommen. Der Gesangsverein Alter Krieger und Landwehrleute brachte unserem westfälischen Landsmann Herrn Oberbürgermeister Bank ein Ständchen. Leider war der Herr zum Stadtrat in Köln und daher nicht anwesend. Seine Gattin jedoch gab ihrer Freude über die Aufmerksamkeit Ausdruck. Ein leichter Nebelregen ging in Quedlinburg hernieder. Der Himmel klarte sich jedoch bald auf und bei lachendem Sonnenschein verließen die Teilnehmer auf dem Sonderzuge Quedlinburg, um nach Thale zu fahren. Hier wurden die Ausflügler mit Musik am Bahnhofs empfangen und in geschlossenen Zügen bis zum Eingang in das Bodetal marschiert. Drei Ausflüge waren vorgesehen, von denen einer ausserwählt werden konnte. Für alte Herren war die Strecke von drei Stunden vorgesehen, nämlich ein Spaziergang über die Georgshöhe, Herrentanzplatz, Giechgrund, Königsruhe. Dann ein Ausflug mittlerer Anstrengung mit einer Zeitdauer von 4 1/2 Stunden über Walpurgishalle, Herrentanzplatz, Königsruhe, Bodeteschloß, Schutke, Klosterruine und schließlich eine weite Tour von 5 1/2 Stunden über Walpurgishalle, Herrentanzplatz, Weils Denkmal, Dambachhaus, Weiher Giech, Tredeburg und durch das Bodetal zurück. Dieser Ausflug fand die größte Beteiligung. Sämtliche Wege waren sehr lohnend und bei dem herrlichen prächtigen Wetter war es eine Lust, zu wandern in den herrlichen hoch gelegenen Wäldern des Harzes. Zum Abkühlung der Gesellschaftsreise fand im Brannertgarten in Thale ein gemeinschaftliches Abendessen statt, bei dem Herr Oberlehrer Gremer das Kaiserfest ausbrachte. In seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede führte Herr Gremer ungefähr folgendes aus: Liebe Kameraden! Wenn ist heute das Herz nicht aufgegangen, als wir bei lachendem Sonnenschein durch Quedlinburgs Saaten und Wälder zum Harz fuhren und dann durch grünen Wald am rauschenden Bergwasser entlang und gewaltig aufstrebenden Bergen unsere Wege zogen. Keine Liebe zu unserem schönen Vaterland wurde wacher. Sollte diese Freude, die wir heute genießen durften, nicht Veranlassung sein, uns zu fragen, ob wir, ganz abgesehen von späteren Wiederholungen, solche Kreiskriegerverbandsfahrten nicht auch in unseren Vereinen das Wandern mehr als bisher zu pflegen? Braucht allein die Jugend sich Frische und Freude aus der Natur zu holen? Wir Älteren sind ebenso bedürftig, neue Frische und Freude in unserer Verhältnisse hinein aus trostlicher Wanderei zu holen. Liebe Kameraden! Heute morgen standen wir in der altberühmten Schloßkirche zu Quedlinburg; hier wurden wir erinnert an die Zeit des sächsischen Kaiserhauses. Zu weltentspannenden Plänen holten sie aus. Daran er-

innerte uns die gelehene kostbare Schale, die die griechische Kaiserin ihrem sächsischen Gatten mitbrachte. Wohl sah Deutschland in Salier und Kaiserzeit noch glänzende Tage. Aber dann kam unaufhaltsam der Verfall; mangelhafte Opferbereitschaft für das Ganze, Eigenart und Zwitterart lockerten das Gefüge des Reiches. Seitern standen wir ergriffen vor dem eine so gewaltig eindringende Sprache redenden Völkerschicksal in Leipzig. Auf Leipzigs Gefilden sind Ströme von Blut vergossen worden. Das war nötig geworden durch die Schuld der Vergangenheit. Mahnend stand dies Ehrenmal der im Kampf Gefallenen vor unseren Augen und predigte eindringlich Opferbereitschaft, Tapferkeit und Glaubensstärke. Wir nehmen viel mit von unserer zweitägigen Tour. Möge die Erinnerung Frucht für uns, unser Haus und unsere Familie tragen. Unser Gelöbniß, Liebe zu unserem Vaterland treu zu pflegen und zu üben, bringen wir zum Ausdruck dadurch, das wir rufen: Unser Kaiser, in dem sich unser Vaterland verkörpert, lebe hoch! Brausend erklang das Herrscherhoch und hobt wieder an den waldigen Abhängen des Bodetales. Die Versammelten stimmten hierauf die Nationalhymne an und sangen den ersten Vers. Herr Lehrer Bücher gedachte hierauf der großen Arbeit, die der Kreiskriegerverbandsvorstand für die Ausarbeitung der Reise gehabt habe und als dankenswerth zu bezeichnen sei. Sein Hoch galt dem Vorstande des Kreiskriegerverbandes und dem Gesangsverein Alter Krieger und Landwehrleute. Im Namen des Vorstandes dankte der Schriftführer des Verbandes, Herr Polizeisekretär Köster. Sein Hoch galt der treuen Kameradschaft. Für den Verein Alter Krieger und Landwehrleute bedankte sich Herr Hollnberbaum. Darauf rüsteten die Ravensberger zur Abreise, die um 8 Uhr abends angetreten wurde. In Löhne stiegen die Teilnehmer aus und fuhren nach Herford, während der Sonderzug bis Bünde durchgeführt wurde. Die Reise wird eine unvergessliche, schöne Erinnerung für alle Teilnehmer bleiben.

Die Kursverluste der Sparkassen.

Ueber dies Thema machte auf dem hannoverschen Stadtrat Stadtsyndikus Tschadert-Beer sehr beachtenswerte Ausführungen. Der „Hannov. Courier“ berichtet darüber:

Das Sparkassenanlegungsgesetz vom 23. Dezember 1912 ist nun ein Jahr lang in der Praxis wirksam gewesen. Den Erfolg kann man in dem Maße zusammenfassen: die Kurse unserer Anleihen sind nicht gestiegen, dagegen hat das Gesetz in seiner Ausführung erheblichen volks- und finanzwirtschaftlichen Schaden hervorgerufen. Deutsche Reichs- und preussische Staatsanleihen sind, wie ein Vergleich der Kurse aus 1912, 1913 und 1914 zeigt, stets gesunken. Die Kursverluste an diesen Papieren betragen bis Ende 1912 bei 27 Sparkassen im ganzen 12 573 756,72 M., im Jahre 1913 jedoch bei 90 Sparkassen allein die Summe von 741 901,89 M. Die Kursverluste, die die preussischen Sparkassen im Jahre 1913 gehabt haben, müssen ganz enorm sein. Von 138 Kassen, die auf eine Anfrage des Referenten geantwortet haben, konnten nur 75 von einer Uebersichtsbildung an den Garantieverband melden. Mit wenigen Ausnahmen haben sich ferner alle Kassenverwaltungen dahin geäußert, daß die Wirkungen des Gesetzes auf die Geldsteuerung, insbesondere auf die Verhältnisse des Hypothekensparkasses, ungünstig gewesen sind. Kursverluste dürfen nach Bestimmung des Ministers auch weiterhin nicht vorab dem Referendats entnommen werden, wenn dieser unter fünf Prozent der Einlagen sinkt. Nachdem aber im Gesetz die Zwei-Prozent-Grenze für die Verwendung der Ueberschüsse genehmigt war, wäre es nur logische Konsequenz gewesen, wenn die gleiche Grenze auch für die Deckung der Kursverluste aus dem Referendats festgelegt wäre. Der Referent betonte besonders, daß der Referendats der Sparkassen nicht etwa zur Sicherung der Einleger da sei; denn hierfür genüge die Haftung des Garantieverbandes völlig. Der Referendats der Sparkassen ist nach Ansicht des Referenten überhaupt nicht unbedingt erforderlich; denn der Referendats beruht nicht auf finanzwissenschaftlichen Grundlagen, sondern hat sich aus der Verwaltungspraxis entwickelt. Eine Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen ist zurzeit nicht zu erreichen, wohl aber eine Milderung der Ausführungsanweisung vom 8. Mai 1913. Die verstärkte Gemeindefinanzkommission des Abgeordnetenhauses hat sich auf Antrag dahin geeinigt, daß die Ausführungsanweisung vom 8. Mai 1913 dahin geändert werde, daß es den Sparkassen ermöglicht werde:

1. Die Einstellung ihres nach dem 1. Januar 1913 angeschafften Pflichtbestandes an Inhaberpapieren in die Bilanz nach dem Anschaffungspreise vorzunehmen;
2. die buchmäßigen Kursverluste so lange von dem Referendats abzuschreiben, als dieser nicht unter zwei Prozent der Einlagen sinkt;
3. die Zinsen des Referendats den Jahresüberschüssen hinzuzurechnen.

Dieser Antrag ist zwar den rechtlichen Ausführungen des Vortragenden über den Referendats gegenüber ein Minus, zurzeit aber das praktisch wohl Erreichbare. Nachdem der Referent dann noch die Möglichkeiten der Selbsthilfe gegenüber den schädigenden Bestimmungen des Gesetzes und seiner Ausführungsanweisung erörtert hatte, empfahl er folgenden Beschluß:

1. Dem Antrage der verstärkten Gemeindefinanzkommission des Abgeordnetenhauses zuzustimmen;
2. eine entsprechende Petition an die gesetzgebenden Faktoren durch den Vorstand des Städtevereins zu richten.

Der Vorsitzende, Stadtdirektor Tramm, führte hierzu aus, daß der Grund für den Anlagezwang einzig und allein die Unmöglichkeit sei, die großen Emissionen des Reichs und Preussens unterzubringen. Ein Hochhalten des Kursniveaus der Staatsanleihen könne dadurch nicht erreicht werden. Die Vorschläge des Referenten wurden angenommen.

Die Aufgaben der Gemeinden im Kriegsfalle.

Im Verlauf der kürzlich abgehaltenen kommunalen Woche in Düsseldorf sprach Geheimrat Kommerzienrat Leffmann über die Aufgaben der Gemeinden im Kriegsfalle. Der Redner betonte, daß er seine Worte an das ganze Land richte, denn er habe über große Versammlungen zu reden, die allerdings nicht so groß seien, als man glauben sollte, denn sie beständen auch in den Nachbarländern; weder in England noch in Frankreich habe er in den Archiven Material über die von ihm behandelte Frage gefunden. Die gesetzlichen Aufgaben der Gemeinden im Kriegsfalle belaufen sich hauptsächlich auf die Vermittlung der Verwaltungsaufgaben zwischen Reich und Bürger. Daneben treten aber viele andere geartete Sorgen und Pflichten an die Gemeinden heran, denen sie sich nicht entziehen können, obwohl bisher kein gesetzliches Recht die Erfüllung fordert. Es sind dies sehr weitgehende und ernste Aufgaben, von deren sachgemäßer Erfüllung es abhängt, wie weit die Schädigung der Wohlfahrt der Bürger gemindert, wieviel Not und Hunger verhindert und wieviel die Sicherheit von Leben und Arbeit gewährleistet werden kann. In diesen Sorgen und Pflichten gehören die Fürsorge für die Verwundeten, die Vermittlung des Verkehrs zwischen den Familien und ihren im Felde stehenden Mitgliedern und dergleichen. Dann kommt die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit, die Aufrechterhaltung der städtischen Betriebe, sowie der Bahnen und Kleinbahnen in Frage. Weiter ist zu prüfen, ob im Kriegsfalle bei Unterbindung der Zufuhren auf wichtigen Zufahrtswegen die Bestände des Handels an Lebensmitteln ausreichen. Eingehend schilderte der Vortragende die Bedeutung der Bereitschaft von Betriebsmitteln in den Gemeinden und empfahl die Anschaffung erstklassiger Vorratbestände durch die ganz großen Gemeinden, wobei die Anschaffung ausländischer Vorräte gar nicht in Frage kommen sollte. Die Hauptaufgabe der Gemeinden im Kriegsfalle bildet aber die Bereitschaft der Sparkassen, ihnen sind ungeheure Mittel anvertraut, die angeblich auf etwa 20 Milliarden Mark zu schätzen sind. Die Sparkassen sind wohl in der Lage, die Einhaltung der Räumungsfristen für die Rückzahlungen zu verlangen, aber im Kriegsfalle sind sie zum weitgehenden Entgegenkommen den Sparern gegenüber verpflichtet und können kaum einer Familie die Sparfennigkeit vorenthalten, deren Hauptziel im Kriegsfalle aber ohne ausreichende entlochte Beschäftigung ist. Es muß deshalb weitgehendste Vorkehrung getroffen werden. Ein Hilfsmittel ist die Mahnahme, daß die Sparkassen jetzt große Bestände in mündelsicheren Papieren anlegen müssen. Diese dürfen aber im Kriegsfalle nicht verkauft werden, denn gerade die öffentlichen Kassen sind gehalten, in solchen Zeiten den Markt der Rentenwerte zu sichern; außerdem würde auch der Verkauf schwere Verluste im Gefolge haben. Es bleibt deshalb der Weg der Beleihung offen, doch wird die Reichsbank an solchen Tagen die für Lombarddarlehen verfügbaren Gelder in wenigen Stunden verbrannt haben. Der Redner empfahl für solche Zeiten die Bildung einer Reichsdarlehnskasse, die gewissermaßen als zweiter Juliusturm für die Sparkassen die Kriegsgelder bereit halten soll. Die Kasse soll ihren Sitz in Berlin haben und der Aufsicht des Reichszanklers unterstehen. Jede Sparkasse soll bis zum 1. April jeden Jahres 1 vom Tausend der Ende Dezember des vorhergehenden Jahres ihr anvertrauten Gelder an diese Reichsdarlehnskasse abführen, bis 2 vom Hundert angeliefert sind. Die Einlagen und Zinsen bleiben Eigentum der Einleger. Die Einlagen der Reichsdarlehnskasse sollen je zur Hälfte in geprägtem Gold und in Rentenwerten angelegt werden. Die Kasse soll berechtigt sein, für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen Reichsdarlehnskassenscheine auszugeben und sofort umlaufsfähig herzustellen, die gesetzlich Zahlungskraft haben. Die Summe der von der Kasse auszugebenden neuen Wertzeichen berechnete der Redner auf 2 Milliarden Mark im höchsten Falle.

Zum Schluß betonte der Vortragende, daß die Finanzen unseres Landes und unserer Städte leistungsfähiger sein könnten, wenn nicht zu oft Parteinteressen zum Schaden der materiellen Gesamtlage über den wirklichen Interessen ständen.

g. Ein Kursus für Jugendpfleger beginnt morgen unter Leitung des Oberturnlehrers Schmale-Bielefeld in der Bürgerschule Wilhelmshagen. An diesem Kursus, der aus theoretischen und praktischen Übungen besteht, beteiligen sich etwa 40 Herren; Lehrer und Leiter von Jugendvereinen aus Stadt- und Landkreis Herford. Der Kursus dauert zwei Tage.

g. Einen Ausflug machen heute die vier oberen Klassen des städtischen Gymnasiums unter Begleitung des gesamten Lehrerkollegiums. Von Leopoldsdal aus wurde die Belmerstiedt erreicht und von dort erfolgte ein Marsch durch das schönste Tal des Teutoburger Waldes bis zur Silbermühle und Erlensteine.

— Die Telegraphendrähte als Barometer. Das seltsame Surren der Telegraphenstationen ist von dem amerikanischen Professor A. Field in Ottawa zum Gegenstand eingehender Studien gemacht worden. Man hatte lange geglaubt, daß man dieses Geräusch auf die Vibrationen der Telegraphendrähte durch die Wirkung des Windes und des Luftzuges zurückzuführen habe, aber diese Annahme wird durch die Tatsache erschüttert, daß das Surren und Surren auch bei völliger Windstille andauert. Manche Forscher haben dann einen gewissen Zusammenhang zwischen dem Surren der Telegraphenstationen und den atmosphärischen Verhältnissen angenommen; sie suchten das Geräusch durch die ständige Zusammenziehung und Ausdehnung der Drähte zu erklären, also als eine Folge der Witterungswandel bzw. der Temperaturschwankungen. Aber auch diese Theorie hat ihre Mängel, da zu jeder stärkeren Ausdehnung oder Zusammenziehung der Drähte so starke Temperaturschwankungen nötig wären, wie sie kaum vorkommen. Professor Field will nun bei Untersuchungen festgestellt haben, daß die Telegraphenpfeile barometrische Eigenschaften besitzen und als einfache, aber recht zuverlässige Wetterpropheten benutzt werden können. Es hat sich, so meint er, gezeigt, daß das Surren seine Stärke und seinen Klangcharakter so verändert, und aus diesen Verände-

rungen ergeben sich in bezug auf die kommende Witterung Schlüsse, die durch die Erfahrungen und Beobachtungen dann vollumfänglich bestätigt werden. So kann man bei einem dumpfen Surren mit Sicherheit annehmen, daß innerhalb der nächsten zwei Tage ein starker Witterungsumschlag eintreten wird. Ist das Surren dagegen hell, scharf und sehr deutlich, so steht ein Witterungsumschlag schon für die nächsten Stunden bevor. Professor Field führt dieses Phänomen auf akustische Vibrationen der Telegraphendrähte zurück; die Vibrationen werden den Drähten aus der Erde durch die Pfeile übermittelt und sind ein Ausfluß der charakteristischen Vibrationen der Erdoberfläche, wie die Seismographen sie aufzeichnen. Die Telegraphenstationen werden auf diesem Wege zu Barometern, deren sich jeder Vorübergehende mühelos bedienen kann.

— Der Güterverkehr im Herbst, besonders in den Monaten Oktober und November, stellt alljährlich große Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen und ihres Wagenparkes. Die Eisenbahnverwaltungen treffen daher schon im Laufe des Sommers alle Vorbereitungen, die eine möglichst glatte Abwicklung des zu erwartenden starken Verkehrs gewährleisten. Zur Bewältigung des Verkehrs ist es aber weiter dringend erwünscht, daß die Bestrebungen der Eisenbahnverwaltungen von den Verkehrtreibenden nach Möglichkeit unterstützt werden. Zur Milderung der Stellungsschwierigkeiten im Herbst würde es erheblich beitragen, wenn der Bezug der Massengüter — besonders der Kohlen und Düngemittel — auf einen längeren Zeitraum verteilt und möglichst schon während des Sommers abgewickelt, jedenfalls aber nicht ausschließlich auf die Herbstmonate verschoben würde. Durch volle Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen würde die Zahl der erforderlichen Wagen nicht unerheblich eingespart werden können; ferner würde die schleunigste Be- und Entladung der Wagen den Wagenumlauf verbessern. Die Verkehrtreibenden werden daher dringend gebeten, zum eigenen Vorteil und zum Vorteil der Gesamtheit sich den frühzeitigen Bezug des Herbst- und Winterbedarfes anzulegen und die Wagen möglichst schnell zu be- und entladen und die Wagen möglichst schnell zu be- und entladen und die Wagen möglichst schnell zu be- und entladen. Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen von 15 und mehr Tonnen Ladegewicht in einer Reihe von Fällen ein Frachtnachlaß gewährt wird. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Güterabfertigungen.

Wochenmarktpreise. Am heutigen

Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfund 60—65 Pfg.	Spargel, Pfd. 50—100 Pfg.
Butter, Pfd. 1,10—1,20 M.	Rüben, Bund 10 Pfg.
Speck, Pfd. 80 Pfg.	Teufelrüben, — Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 90—95 Pfg.	Merrettischlingen, 30—40 Pfg.
Schweinefleisch, 1,20 M.	Rote Beeten, 1 Pfd. 5 Pfg.
Kalbsteak, 90—100 Pfg.	Zwiebeln, Pfd. 25 Pfg.
Schweinefleisch, Pfd. 80 Pfg.	Reitische, Bund — Pfg.
Kartoffeln und Nudeln, Pfd. 0,90—1,00 M.	Gurken, Stück 30—40 Pfg.
Schärfes Schweinefleisch, Pfd. 1,10 M.	Kartoffeln, 3/4 4,00—5,00 M.
Frühe Schweinefleischstücke, Pfd. 90 Pfg.	Äpfeln, 1 Stück 5 Pfg.
Schwarzbeeren — Pfg.	Benanen, 1 Pfd. 35—40 Pfg.
Wurzeln, 1 Bund 30 Pfg.	Wallnüsse, — Pfg.
Mineralkohl, Kopf 60 Pfg.	Äpfeln, Pfd. 60—70 Pfg.
Kohlschl., — Pfg.	Kirschen, Pfd. 40—60 Pfg.
Wasserkohl, Kopf 10—30 Pfg.	Strombeeren, — Pfg.
Kohl, — Pfg.	Brombeeren, — Pfg.
Spinat, 2 Pfd. 20—30 Pfg.	Weinstauben, — Pfg.
Sellerie, Knolle — Pfg.	Äpfeln, 3—6 Pfg.
Kohlrabien, — Pfg.	Kastanien, 20 Pfg.
Borke, Bund 5 Pfg.	Trauben, Paat 1,00—1,20 M.
Endivien, Kopf — Pfg.	Süßner, 2,50—3,00 M.
Tomaten, Pfd. 80 Pfg.	Schne, 2,50—4,00 M.
Strohbohnen, 2 St. 15 Pfg.	Enten, 3,50—4 M.
Salat, 2 Kopf 15 Pfg.	Seefisch, — Pfg.
Rhabarber, 2 Pfd. 15 Pfg.	Schellfisch, — Pfg.
	Schollen, — Pfg.
	Caflan, — Pfg.
	Anurthahn — Pfg.

Am Herford-Hiddenhausen.

Elverdissen, 15. Juni. Bei herrlichem Sonnenschein fand am letzten Sonntag auf dem schön gelegenen Spielplatz in Wisse ein Schlagball-Wettbewerb zwischen dem Turnverein „Frisien“ in Wisse und dem Turnverein Elverdissen statt. Während des Spieles konnte man so recht das Interesse der Jugend wahrnehmen, welches diese hier dem deutschen Schlagballspiele entgegenbringen. Das Spiel endete 76:56 mit dem Siege für Elverdissen.

e. Gilshausen, 15. Juni. Die Grundsteinlegung zum Bau der hiesigen Kirche ist gestern nachmittags in feierlicher Weise vorgenommen worden. Herr Pfarrer Mayer aus Hiddenhausen hob in seiner Festansprache hervor, daß die neue Kirche nicht allein für die Gemeinde Gilshausen, sondern für das ganze Kirchspiel Hiddenhausen bestimmt sei; sie habe nur freie Plätze; der Bau erfolge inbezug auf die entstehenden Kosten unter besonders günstigen Bedingungen. Im Anschluß an die Rede wurde die Kirche verlassen und danach mit den im Umgang befindlichen Geldstücken im Werte von 1 s bis 5 M. zusammen in eine Zinktafel gelegt, die an Ort und Stelle zugeworfen und alsdann in den Grundstein eingegraben wurde. Die Vorträge der kirchlichen Vereine, der hiesigen Schüler, sowie des gemischten Chors trugen zur Hebung der Feier wesentlich bei. Nach den Veranstellungen auf dem Kirchplatz wurde bei Kolon Wellmann hier selbst gemeinsam Kaffee getrunken.

Wünde, 15. Juni. Zu den Baltischen Spielen in Malmö (Schweden), welche im Zusammenhang mit der dort stattfindenden Ausstellung veranstaltet wurden, entfaltete die Deutsche Turnerschaft eine Kiege, welche dort die deutsche Turnerschaft mit Ehren vertrat. Die Kiege war 32 Mann stark. An derselben nahm der Turner Gustav Stährl vom Turnverein „Westfalia“, hier, teil.

Minben, 15. Juni. Die beiden Töchter, die wir hierher berichtet, am 29. Mai in Barthhausen bei der verlustigen Festnahme des Gendarmenwachmanns Deutrich niedergeschossen und schwer verletzt haben, sind auf Veranlassung der hiesigen Polizei am Sonnabend früh in Amsterdam festgenommen und haben die Tat eingestanden. Es sind der angeblich am 3. April 1884 geborene Schneider Fr. Bode aus Göttingen und der angeblich am 28. Dezember 1870 geborene Maurer Joh. Mengers alias Ganser alias Unrath aus Jüßburg.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Sippische Fürstentümer.

Schömar, 15. Juni. Tot aufgefunden wurde Freitag früh in ihrem Zimmer die 29jährige Ida Göhner, Gartenstraße. Dieselbe hatte, von Magdeburg kommend, hier einen Dienst angenommen, den sie Freitag früh antreten sollte. Auf wiederholtes Klopfen erhielten die Hausbewohner keine Antwort, sie erbrachen die Tür und fanden das junge Mädchen tot im Bette vor. Ueber die Todesursache ist noch nichts bekannt.

Detmold, 15. Juni. Im Zwangsverlaufe ging das Besitztum des Weinhändlers Felix Wittenstein, an der Neustadt gelegen, für 42 000 M. in den Besitz der Rentnerin Marie in Hildesheim über. Mehrere tausend Mark Hypotheken fielen aus. — Das Besitztum des verstorbenen Fortregistrator Langerberg brachte im Zwangsverlaufe ein Höchstgebot von 18 400 M. Ungefähr 3400 M. Hypotheken fielen aus.

Steinhude, 15. Juni. Unser Gemeinderat befindet sich augenblicklich in einer schwierigen Lage. Als vor einigen Jahren das Bedürfnis für elektrische Energie dringend wurde, vereinigte sich mehrere Steinhuder Bürger zu einer Genossenschaft, welche von der Lederfabrik Seegers die elektrische Energie bezog und durch ein Ortsnetz den dringenden Bedarf deckte. Die Genossenschaft wandte sich wegen Herstellung des Ortsnetzes an die A. G. G. (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft), die daselbe auch für eine Summe von rund 7000 M. anlegte. Nachdem nun dem Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg die Versorgung des Fürstentums mit Elektrizität übertragen worden ist, handelt es sich darum, auch das vorhandene Steinhuder Ortsnetz zu übernehmen. Bei einer Nachprüfung der vorhandenen Anlagen durch Minden-Ravensberg stellte sich nun aber heraus, daß das von der A. G. G. hergestellte Ortsnetz nach den Einheitspreisen von Minden-Ravensberg nur einen tatsächlichen Wert von rund 4000 M. darstellt. Unter anderem soll die A. G. G. das Kilogramm Kupfer für die Leitungsdrähte mit 2 M. berechnet haben, während es von der Minden-Ravensberg zu derselben Zeit für 1,32 Mark für das Kilogramm gekauft worden ist. Zählungen, die etwa 30 M. das Stück kosten, soll die A. G. G. erheblich höher in Rechnung gestellt haben, ebenso auch die eiserne Masten. Die Monteurarbeitsstunden soll die A. G. G. mit 1,25 M. berechnet haben, während sie bei der E. M. R. nur mit 90 s und die Hilfsmonteurstunden gar nur mit 50—60 s berechnet wird usw. Das Steinhuder Beispiel zeigt wieder einmal deutlich, daß die vielfach verbreitete Annahme, die Privatbetriebe arbeiteten billiger als Staats- und Kommunalbetriebe, nicht zutreffend ist. Das Beispiel von Steinhude zeigt, wie richtig es von unserer Landesregierung war, die Versorgung des Fürstentums mit elektrischer Energie in kommunale Hände zu legen. Denn wäre die Versorgung mit elektrischer Energie für das ganze Land einer Privatgesellschaft übertragen worden, oder wäre, was auch wohl in Voranschlag gebracht worden ist, die Versorgung mit Elektrizität den einzelnen Gemeinden überlassen worden, dann wäre es dem ganzen Fürstentum wahrnehmlich ebenso ergangen wie es jetzt der Genossenschaft in Steinhude. Für unseren Gemeinderat heißt es jetzt: „Was nun?“ Veranlaßt der Gemeinderat den Ankauf des Ortsnetzes durch die E. M. R., dann erleiden die Mitglieder der Genossenschaft einen erheblichen Verlust. Denn der Kreis Stadthagen, der dem E. M. R. das Geld zum Ankauf zur Verfügung stellt, wird doch kaum für die Differenz mit seinen Kreisgeldern eintreten. Will aber der Gemeinderat den Verkauf des Ortsnetzes an das E. M. R. nicht herbeiführen, dann ist dies gleichbedeutend damit, daß niemand weiter in Steinhude elektrische Energie erhält. Denn E. M. R. hat vertraglich das Straßenmonopol und wird hiervon zweifellos Gebrauch machen. Andererseits kann aber der Kreis mit diesem Ausweg nicht einverstanden sein; denn in diesem Falle würde die ganze Seeprovinz, in erster Linie aber das hinter Steinhude liegende Großenhuderfeld überhaupt keine elektrische Energie erhalten. Die zutreffende Entscheidung ist unter diesen Umständen schwierig. Hoffentlich gelingt es dem Gemeinderat, ein salomonisches Urteil herauszufinden.

Der deutsche Städtetag in Köln.
Köln, 15. Juni. Diesmal sind es die Oberhäupter der Städte aus den deutschen Gauen, die sich zur Wahrung und Vertretung gemeinschaftlicher Interessen der von ihnen vertretenen Verwaltungsbereiche zusammengekommen haben und augenblicklich in Köln tagen. Für gestern Abend war ihnen mit der ersten Sitzung der Tagung die Terrasse der Festhalle der Ausstellung reserviert und zahlreiche Herren hatten sich eingefunden. Heute vormittag 9 Uhr begannen die Verhandlungen im großen Saale der Bürgerstadt. Etwa 700 Teilnehmer waren erschienen. Den Vorsitz übernahm Erz. Wermuth, der Oberbürgermeister von Berlin, der den Oberbürgermeister von Köln, Wallraf, begrüßte. Letzterer entbot den Erschienenen im Namen der Stadt Köln herzlichen Willkomm. Der Vermögensstand war der erste Punkt der Tagesordnung, zu dem Geheimrat Dr. Ebeling-Deffau das Wort ergriff. Der zweite Punkt betraf die Minderung der Steuern, die ein bloß angenommen wurde. Ueber die Organisation des städtischen Realcredits berichtete Dr. Kleinshmidt-Karlshöhe. Er erörterte die Frage: Welche Aufgaben fallen den Gemeinden zu betreffend die Wohnungsfürsorge und die Bodenverwertung? Er beleuchtete die Unterschiede zwischen den Bezeichnungen der ersten und zweiten Hypotheken und zog die Schlussfolgerungen, die sich daraus für die Interessenten ergeben. Die Fortsetzung des Vortrages übernahm Stadtrat Dumont-Danzig mit der Erklärung des „Wie geholfen werden könnte?“ Er stellte als Grundsätze auf: 1. Der Realcredit muß Realcredit bleiben. 2. Es muß beliehen werden an Leute, die Grundstücke auch praktisch erwerben können. Es müssen geeignete Personen da sein, die Kredit gewähren. Während der Verhandlungen traf Oberpräsident Erzelenz von Rheinbaben, ferner der Regierungspräsident Dr. Steinmeier und Polizeipräsident v. Gieseler von Köln ein. Erzelenz von Rheinbaben führte aus, daß gerade Köln mit seinen vielen Denkmälern aus alter und neuer Zeit geeignet sei, die Vertreter der deutschen Städte aufzunehmen. Nicht nur die Pflicht, sondern auch der Zug des Herzens solle die Vertreter zusammenbringen. Für die Tätigkeit auf kommunalem, sozialem und finanziellem Gebiete gebühre den Mitgliedern des Städtetages der Dank der Rheinprovinz, der königlichen Regierung sowie des ganzen deutschen Vaterlandes. Für den Nachmittag ist eine Rundfahrt mit Wagen durch die Stadt vorgesehen, für heute Abend eine Festvorstellung im Opernhaus.

Wiederbrück, 15. Juni. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde der Schneiderlehrling Scholz betroffen, der damit beschäftigt war, die Fahne von der Fahnenstange herunterzuholen, da die Zugvorrichtung versagte. Als er die Stange erstiegen hatte, brach der Mast durch und der Junge fiel aus einer Höhe von etwa 8 Metern auf das Pflaster und brach einen Oberschenkel, außerdem trug er noch Kopfverletzungen davon. Scholz fand im Krankenhaus Aufnahme.

Hannover, 15. Juni. In der Familie des Amerikaners Simon hier ab die Tochter des abends einen Matrosenhering. Dabei bis sie auf einen harten Gegenstand. Bei näherer Untersuchung fand man drei kleine eiserne Perlen in dem Hering. Ein hiesiger Juwelier hat bestätigt, daß die Perlen echt sind.

Bedum, 15. Juni. Hier wurde auf den Arbeiter Herbold ein Raubüberfall verübt. Herbold hatte einen größeren Posten Geld einsteckt. Als er abends damit nach Hause ging, wurde er plötzlich von zwei Personen angegriffen, in einen Graben mit Wasser geworfen und am Hals gewürgt. Als Nachbarn hinzukamen, ließen die Straßenräuber von ihrem Vorhaben ab und suchten das Weite. Die Täter sind erkannt.

Münster, 15. Juni. Eine Reutergelung des Einquartierungswesens wurde aus Anlaß der Kaiserparade im Herbst beschloffen. Während nach bisherigen Ortsstatuten die Einquartierungsstellen nur den Hauseigentümern auferlegt wurden, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung jetzt einen Magistratsantrag, wodurch sämtliche Wohnungsinhaber, also auch die Mieter, zur Einquartierung herangezogen werden. Die Einquartierung zur Einquartierungsstelle soll von sozialen Gesichtspunkten aus die wirtschaftlich Schwachen nach Möglichkeit schonen und auf ihre gesamten wirtschaftlichen, Gewerbe- und persönlichen Verhältnisse billige Rücksicht nehmen. Im alten Stadtgebiet sollen Wohnungen mit einem Mietwert unter 300 M. grundsätzlich frei bleiben und nur im äußersten Notfall belegt werden dürfen. Im eingemeindeten Außenbezirk wurde diese Mietgrenze auf 150 M. festgesetzt.

Langerdecker, 15. Juni. Durch einen Mordanschlag auf den Steiger L. wurde die Belegschaft der Zechen „Bruchstraße“ in begriffliche Aufregung versetzt. Der kaum 20 Jahre alte Bergmann Johann Berlich bekam mit dem Steiger L. einen Wortwechsel, zog den Revolver und schoß mehrfach auf den Steiger. Eine Kugel traf dem L. an der linken Brust und hätte den sicheren Tod herbeigeführt, wenn die Kugel ihre Durchschlagskraft nicht an einem in der Tasche der linken Brusttasche befindlichen Knäuel Bindfaden verloren hätte. Ein weiterer Schuß streifte den linken Arm, während zwei Schüsse fehlgingen.

Reims, 15. Juni. Bei einer Schießübung, die das 46. Infanterie-Regiment mit Plakpatronen vornahm, saßte eine Kugel einem Offizier dicht am Kopfe vorbei. Die Untersuchung ergab, daß ein Soldat aus Versehen ein scharfes Geschöß in seiner Patronentasche behalten und abgefeuert hatte. Der unvorsichtige Schütze wurde zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Paris, 15. Juni. Bei Desfieres im Departement Meurthe et Moselle war die Schranke am Eisenbahnübergang offen geblieben. In dem Augenblick, als eine Herde Kühe über den Eisenbahnübergang geführt wurde, rannte der Grefprekz Gefel-Galais in die Herde hinein und tötete 9 Kühe. Der Zug konnte nach einigen Minuten seine Fahrt fortsetzen.

Madrid, 15. Juni. Rafael Gallo, einer der berühmtesten spanischen Stierkämpfer, wurde gestern Abend von einem Stier durch einen Hornstoß in die linke Seite schwer verletzt. Sein Zustand gilt als hoffnungslos, da er anstehend schwere innere Verletzungen erlitten hat.

London, 15. Juni. Gestern nachmittag ging über London ein schwerer Unwetter nieder. Im Park von Wandsworth wurden sechs Personen vom Blitz getroffen und tödlich verletzt.

Verheerendes Unwetter in Frankreich und Belgien.
Paris, 15. Juni. In den späten Nachmittagsstunden ist heute über Paris ein Unwetter niedergegangen, wie es seit Menschengedenken nicht zu vergleichen war. Die Straßen der niedriger gelegenen Stadtteile stehen unter Wasser. Durch die Luten ergoß sich die Flut in den Keller und ihre Bewohner mußten in den höheren Stockwerken Zuflucht suchen. Der Verkehr auf der Hoch- und Untergrundbahn mußte sehr bald eingestellt werden. Die Feuerwehr stand machtlos dem verheerenden Element gegenüber. Die Flut hat auch Todesopfer im Gefolge. In der Rue de la Voitie hat sich plötzlich ohne jedes vorherige Anzeichen eine riesige Grube gebildet. Das Trottoir riß auf eine Länge von mehr als 10 Metern auf und mit ungeheurer Schnelligkeit folgten große Wassermassen nach. Viele Personen sind mit in die Tiefe gerissen worden. Sie ruhen jetzt als Leiche unter einer gewaltigen Decke von Schlamm und Erde. Fünf Tote sind bisher nach mehrstündiger mühevoller Arbeit durch die Feuerwehr geborgen worden.

Brüssel, 15. Juni. Heute sind in Belgien schwere Gewitter niedergegangen, die großen Schaden angerichtet haben. Aus allen Provinzen werden außerordentliche Schäden durch Feuersbrünste infolge Blitzschlages und durch Wasserverwüstungen gemeldet. Im ganzen sind ein Dutzend Menschen durch Blitzschlag mehr oder weniger schwer verletzt und drei Personen getötet worden. Im Park von Brüssel hatten 5 Leute unter einer großen Linde Schutz gesucht. In den Baum fuhr ein Blitz, wobei zwei Männer, eine Frau und zwei Kinder schwere Brandwunden erlitten. Auf verschiedenen Eisenbahnstrecken mußte der Verkehr wegen Verschlämmung oder Unterwashington der Gleise unterbrochen werden.

Die Lage des deutschen Gastwirtsstandes.

Der Deutsche Gastwirtsverband mit dem Sitz in Berlin, der in 750 Vereinen rund 100 000 Mitglieder umfaßt, und durch die bevorstehende Verschmelzung mit dem Bund Deutscher Gastwirte in Leipzig die allein maßgebende Vertretung des deutschen Gastwirtsstandes sein wird, hält in diesen Tagen in Magdeburg den 41. Deutschen Gastwirtsabend. Aus diesem Anlaß hat der geschäftsführende Ausschuss eine interessante Uebersicht über die gegenwärtige Lage des deutschen Gastwirtsstandes herausgegeben, die auch für die weitere Öffentlichkeit von großem Interesse ist. Das Gastwirtsstandes, das als eigentliches Verkehrsgewerbe wirtschaftliche Depressionen zu allererst empfindet, habe unter dem durch die politischen Wirren und Kämpfe des letzten Jahres ausgeübten Druck auf Handel, Gewerbe und Industrie am allermeisten zu leiden gehabt. Die Arbeitslosigkeit, so stellt der Bericht fest, sowie die durch die allgemeine Ungunst der heutigen Zeit geschwächte Konsumkraft des großen Publikums führten zu einem völligen Darniederliegen des Gewerbes, und nicht zum wenigsten hat die seit Jahren zu beobachtende Vesteuerungssteigerung in Stadt und im Staate wesentlich dazu beigetragen, die Ertragsziffern immer mehr auf Null zu bringen. Schankwirtschaftsbetrieb, Saalgeschäft, Kaffeehaus- und Hotelgewerbe hatten an dem Niedergang gleichen Anteil.

Die Hotels verzeichneten nur eine mäßige Beanspruchung der Unterkunftsplätze. Das sich immer mehr ausbreitende Pensionatswesen machte erheblichen Abbruch. Selbst in den besten Hotels blieben die Frequenzziffern zurück, so daß Konkurrenz unvermeidlich waren. Das Saalgeschäft erlitt neue Erschwerungen durch die in vielen Gemeinden eingeführten Luftbalkensteuern; die Ungerechtigkeit solcher Sondersteuern für ein Gewerbe zeigte sich in der Verlegung von Luftbalken und Vesteuerungsleistungen in benachbarte Gemeinden, was oft dazu führte, daß der Saalhaber, um das Geschäft zu halten, den veranfaltenden Vereinen noch Zugahlung leisten mußte. Den wirtschaftlichen Niedergang im allgemeinen zeigt am deutlichsten der Rückgang des Bierkonsums. Nach der amtlichen Statistik ist der Bierverbrauch innerhalb der Norddeutschen Brauereigemeinschaft von 83 Liter auf 78,6 Liter pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. Dieser Minderabfall von 4,4 Liter pro Kopf macht sich natürlich in den einzelnen Betrieben sehr bemerkbar. Auch der Branntweinverbrauch hat einen erheblichen und steten Rückgang erfahren. Trotzdem hat der Zugang zum Gastwirtsstande nicht aufgehört. Dieser übergroße Zugang begründet die ungelungenen Verhältnisse im Gastwirtsstande erheblich mit. Einige Ausblicke in diesen beklagenswerten Zuständen bietet das Erscheinen der Regierungsvorlage zu § 33 der Reichsgewerbeordnung. Seit mehr als 10 Jahren ist darum petitioniert worden in der richtigen Erkenntnis, daß eine Gesundung des Gewerbes nur bei einer völligen Verringerung des Gesetzes zu erhoffen ist. Manches enthält die Vorlage, wovon sich das deutsche Gastwirtsstandes Besserung versprechen kann, manche Bestimmungen laufen jedoch auf Einengung der Bewegungsfreiheit des Gastwirts und Ausdehnung der Polizeimacht hinaus.

Kursbericht

mitgeteilt von der
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford

	12. Juni	15. Juni
4% Deutsche Reichs-Anl.	99.—	99.—
3 1/2% do.	86.60	86.60
3% do.	77.20	77.10
4% Preussische Konf.	99.—	99.—
3 1/2% do.	86.70	86.60
3% do.	77.10	77.10
4% Bielefelder Stadt-Anl.	97.10	97.10
4% Herforder Stadt-Anl.	83.90	83.90
3 1/2% do.	88.50	88.50
4% Mindener Stadt-Anl.	94.70	94.70
3 1/2% do.	—	—
4% Rheinprovinz-Anl. Ausg. 85/88	97.—	97.—
4% Westfäl. Prov.-Anl. III.	96.—	96.—
4 1/2% Berliner Bank-Pant.-Vandör. unt. 1918	100.60	100.70
4 1/2% do. „ „ „ „ „ 1921	94.75	94.75
4 1/2% do. „ „ „ „ „ 1923	101.30	101.30
4 1/2% do. „ „ „ „ „ 1920	94.80	94.80
4% Hamburger „ „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4% Hannoverische Boden-Cred.-Pant.-Vandör.	—	—
4% do. „ „ „ „ „ unt. 1918	94.50	94.50
4% Meiningen-Hyp.-Pant.-Vandör. unt. 1921	95.40	95.40
4% Preuss. Vandör.-Pant.-Vandör. unt. 1920	95.50	95.50
4% Rhein. Westf. Boden-Cred.-Pant.-Vandör. br. unt. 1922	96.—	96.—
5% Humboldt Maschinen-Dbl.	100.—	100.—
5% Allgem. Elek. Ges.-Dbl. unt. 1923	102.50	102.60
Barmer Bank-Anst.	108.50	108.25
Darmstädter Bank	116.—	115.90
Deutsche Bank-Anst.	239.50	239.20
Disconto-Commandit-Anst.	186.80	186.60
Dresdner Bank-Anst.	148.75	148.40
Ösabrücker Bank-Anst.	122.75	122.50
Rhein. Westf. Disconto-Gesellschaft-Anst.	111.—	111.—
Hamburg Amer. Paketfahrt-Anst.	127.10	127.40
A. Schaaffhausen'scher Bankverein	108.75	108.60
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Anst.	100.—	100.—
Hansa-Dampfschiffahrt-Anst.	249.—	249.90
Norddeutscher Lloyd-Anst.	110.30	110.20
Allgem. Elek. Ges.-Anst.	242.50	242.—
Gesellschaft für elektr. Untern.-Anst.	143.50	158.—
Große Berliner Straßenbahn-Anst.	147.—	147.—
Unterwerde-Vergleichen Bielefeld	116.75	116.75
Canada-Pacific-Anst.	197.10	197.40
Düsseldorfer Werke Bielefeld	305.25	301.—
J. Esbach & Co. Herford	159.50	159.50
Gesellschaftener Bergbau-Anst.	182.40	181.60
Gildemeister & Co. Bielefeld	144.25	144.25
Gundlach, A.-G., Bielefeld	100.50	100.50
Harpener Bergbau-Anst.	177.00	177.10
Koch, Wäpplingen, Bielefeld	180.—	180.—
Abbiner-Vergewert	236.10	235.50
Reichsbank-Discont. 4%	—	—
Reichsbank-Contobardinsung 5%	—	—

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	173 1/2-174	—	165-171 1/2
Posen	204-207	162-166	—	162-164
Breslau	2-4-206	166-168	145-150	158-160
Berlin	209-211	174-175	—	170-187
Hamburg	210-214	178-182	—	173-182
Hannover	207	183	—	185
Mannheim	216-220	180	—	182 1/2-190

Brotdepreise.
Preisbericht über den deutschen Landwirtsstand
12. Juni.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	173 1/2-174	—	165-171 1/2
Posen	204-207	162-166	—	162-164
Breslau	2-4-206	166-168	145-150	158-160
Berlin	209-211	174-175	—	170-187
Hamburg	210-214	178-182	—	173-182
Hannover	207	183	—	185
Mannheim	216-220	180	—	182 1/2-190

Landwirtschaftlicher Marktbericht.

Wöchentlich Marktbericht
der Landwirtschaftlichen Handelsgesellschaft,
Hamburg, Südfischhaus.
Nachdruck verboten!

Futtermittel.

Die Preissteigerung für Futtermittel hat weitere Fortschritte gemacht und die heutigen Forderungen liegen zirka 1 M. per 100 Kilogramm über denen der Vorwoche. Gerstentkeile ist infolgedessen ebenfalls feiter und auch Reisfüttermehl dürfte nicht unbefruchtet bleiben. Knapp und von Benützigen hoch bezahlt ist immer noch das 55prozentige Baumwollsaatmehl, wogegen der Absatz in niedrigprozentigen deutschen Mehlen stofft. Mais und dessen Abfallprodukte sind von Amerika schwach angeboten, aber auch nicht besonders gefragt.

Wir notieren zur prompten Lieferung:

Baumwollsaatmehl	amert., dopp. gef. u. entfal.	55/60% M.	18.—
do. deutsches		38/40% "	14.—
do.		30/36% "	11.40
Wierreber, helle, amerlan.		26/20% "	12.—
Cocoßkuchen, Hamburger		30% "	15.30
do.			14.80
Gerstfüttermehl		53/58% "	15.—
do.	weißes	56/60% "	16.50
Futtermittel, süßr., Ott./Debr.			14.80
Fischfüttermehl, (Dorschmehl)		50/60% "	21.60
do.	(Geringsm.)	55/60% "	20.—
Fleischfüttermehl		60/65% "	17.—
Gerstentkeile			10.80
Haferfüttermehl la.			8.—
Reisfüttermehl, Hamburger			14.20
Reisfüttermehl			14.80
Maissfütter la., weißes			14.50
do.	gelbes		13.60
Maissafutter			14.20
Maiss, Laplata			15.60
Reisfüttermehl, Glucose			15.10
Baumwollsaatmehl, deutsche		22% "	12.70
Baumwollsaatmehl			11.80
Reisfüttermehl, inländ.			11.—
Reisfüttermehl, deutsches		24/28% "	10.80
Reisfüttermehl, Bremer		48/52% "	8.30
Soyafutter		45% "	13.90
Soyabohnensfütter		45% "	14.40
Trockenfütter			14.70
Weizenfütter, grob			9.—
do.	eine Pollards		10.20
Weizenfütter-Melassefütter			10.10
Wierreber			9.—
Baumwollsaatmehl			9.70
Wierreber			9.70
Wierreber			8.80

für 100 kg. brutto incl. Sade, resp. lose, waggonfrei Quai Hamburg/Harburg, netto Cassa, Hamburger Schluschein II.

Düngemittel.

Die Westküste hat die Forderungen erhöht und im Verbands mit den Nachrichten, daß die Verhandlungen hinsichtlich einer Konvention weiterlaufen, trat auch hier eine Befestigung des Marktes ein, die um zirka 10 s höhere Preise brachte. Juni-Ware bleibt in Deckung gesucht; greifbare Ware befindet sich nur in zwei bis drei Händen.

Die heutigen Forderungen lauten:

frei Waggon Hamburg/Harburg loco W. 9.50.	Juni W. 9.50.
Februar/März 15 W. 9.95.	März 15 W. 10.—
1. Hälfte April W. 10.—	April W. 9.95.
Februar/März 16 W. 10.—	
ab Magdeburg 15 Pf. teurer	
für 50 kg. brutto incl. Sade, Netto Kasse, Hambg., Bedg.	
ferner notieren wir:	
Norgeschalpeier mit gar. 13% Stidstoff, für Frühjahr 1915	
W. 17.65 Stettin, W. 17.45 Harburg frei	
Waggons, für 100 kg. netto, einschl. Ver-	
vadung,	
Kalkstidstoff in 200 Btr.-Labungen, frachtfrei Empfangs-	
stationen,	
Gehaltslage A 17-20% Stidstoff,	
W. 1.05 für 1% Stidstoff in 100 kg.	
Gehaltslage B 15-16% Stidstoff,	
W. 8.25 für 50 kg. brutto incl. Sade.	
Schwefelsaures Ammonial, gedarrt und gemahl. 20 1/2%	
Stidstoff enthaltend, Lieferung Frühjahr 1915,	
W. 27.— per 100 kg. Parität frei Stationen	
Superphosphat 17-19% für Frühjahr und Herbst 1914	
15-16 Pf.	
Ammon.-Superph. 9 x 9% für Frühjahr und Herbst 1914	
W. 7.40-7.65	
frachtfrei Stationen,	
Stidstoff z. Düngen W. 78 f. 200 Btr.abVerbandstat.	
do. „ „ „ „ „ 95. „ „ „ „ „	
Kalkmergel „ „ „ „ „ 36. „ „ „ „ „	
Thomasphosphat 15% ftr. „ „ „ „ „ 367.50 „ „ „ „	
Endlaugenkalk „ „ „ „ „ 80.— „ „ „ „	

Borausichtliches Wetter.

Warm und ziemlich schwül, vielfach heiter, aber veränderlich bei größtentheils schwachen östlichen Winden und etwas Neigung zu Gewittern.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Beyer; beide in Herford.

25 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von
Beschädigung der Plakate
an den städtischen Anschlagstulen so nachweist, daß
gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.
Städtisches Anschlagswesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Bekanntmachung.
Die Hebeliste über die zur Einziehung gelangenden Beiträge zu den Kosten des Ausbaues der Weichenstraße wird gemäß § 56 Absatz 9 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 vom 16. d. Mts. ab 14 Tage lang auf Rathaus III, Zimmer Nr. 12 zur Einsicht der Beteiligten offen gelegt.
Herford, den 11. Juni 1911.
Der Magistrat.

Statt jeder besonderen Meldung.

Sonntag früh verschied plötzlich am
Gehirnschlag in Göttingen unsere innigst-
geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter,
Grossmutter und Schwester

Frau Bertha Goldstein

geb. Israëls

im fast vollendeten 58. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Grete Löwenthal, geb. Goldstein,
Dr. Hans Goldstein, Rechtsanwalt,
Frieda Goldstein,
Mylius Löwenthal,
Hans Erich Löwenthal,
Hugo Israëls.

Herford, Göttingen, Berlin, 14. Juni 1914

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17.
Juni nachm. 3^{1/2} Uhr vom Trauerhause in
Herford, Bielefelderstr. 4 aus statt.

Condolenzbesuche dankend verboten.

Für die mir aus Anlass des Hinscheidens und
bei der Beerdigung meiner lieben Frau in so rei-
chem Masse zuteil gewordenen Beweise herzlicher
Teilnahme sage ich hierdurch allen meinen

innigsten Dank

insbesondere meinen Herren Chefs, den werten
Kollegen und den Beamten und der gesamten
Arbeiterschaft der Firma Niebaum & Gutenberg.
Anton Viola.

Sieben erhalten:

große Sendung in **Bademützen**
schönste Auswahl in den prachtvollsten Farben empfiehlt die
Parfümerie von **Karl Meves Nachf.**
Fr. Schröder.

50-90% Ihrer Verluste

erhalten Sie ersetzt, wenn Sie **einzelne** oder
sämtliche Kunden durch uns versichern.
Spezialauskünfte mit oblige - - - - Bücherrevisionen
Eduard Schmidt & Co., Delkreder, Hannover,
Gr. Packhofstr. 22. - - - - Seriöse Vertreter gesucht.

Hannoversche Hausfrau.

Unsere geschätzten Abonnenten in Herford benachrichtigen
wir hiermit, daß wir unsere dortige Vertretung dem
Herrn Chr. Scheidt, Fidelestr. 4
übertragen haben. Etwasige Forderungen bitten wir un-
serem Herrn Scheidt zu übermitteln. **Der Verlag.**

Bringe zum Herforder Viehmarkt
einen Transport
große und kleine Gespanne
russischer Pferde.

Stelle diese am Tage vorher bei Herrn
Gastwirt Biermann, Neuer Markt ein.
F. Hildebrandt, Pferdehandlung
Bielefeld, Ehrentupperweg 86, Fernspr. 896.

Elegante Parfüm-Perfäuber
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
die Parfümerie von **Karl Meves Nachfolger**
Fr. Schröder.

Schmiedeeiserne Gefchränke
für Kanal-, Abdeckungen- u. Revisions-Schächte,
nicht teuer wie gußeiserne aber haltbarer, empfiehlt
Wilhelm Quante, Schlossermeister.

Barlens elegant eingerichteter
Frisiersalon am Platze
Gehrenberg 14.
peinlich saubere Bedienung.

Bifions-Käse Pfd. 35 Pfg., 5 Pfd. 1.60
Ernte-Käse " 55 " 5 " 2.60
Reumilch-Käse " 65 " 5 " 3.10
Bei größerer Abnahme noch billiger.
Hermann Gieseler, Bergertor.

Lichtspielhaus
Wittekind

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Nur 3 Tage!

Das glänzende Visionsprogramm

Monopolfilm!

Die rote Gefahr!

Sadamer-Schlager in 2 Akten (Episoden-Film).

Des Goldgräbers Vermächtnis!

Widwiederdrama. (Episoden-Film).

Ein Angriff aus den Wolken

Amerikanisches Drama. (A.-B.-Film).

Der Bildhauer von Florenz

Drama.

Eclair-Revue

Kinemat.

Danzig

Wochenbericht

Die beiden Humoresken:

Kulike hat sich in den
Finger geschnitten.

und

Dupin macht einen
Ausflug.

erregen stürmische Heiterkeit

Freitag zum ersten Male:

Der Bräutigam in Nöten.

Großer humoristischer Schlager in 3 Akten.

Schützenhof.

Jeden Mittwoch nachmittag 4 Uhr:

Grosses Konzert.

Eintritt 30 Pfg.

Dutzendkarten 2.50 M. Abonnements 2 M.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Zur Erholung, Stiftberg.

August Tiemeyer.

An den Visionstagen:

Tanz

Zeitungsbestellung.

Unterzeichneter bestellt hiermit für die
Monate Juli, August, September die
Herforder Zeitung für Stadt und Land
mit den Gratisbeilagen:

1. Herforder Erzähler
2. Am Flug
3. Haus und Hof
4. Fabrik und Handwerk
5. Für Jäger und Naturfreunde
6. Mode für Alle.

Bezugsgebühr 1.50 M.

Durch die Post bezogen: 1.77 M.

Name:

Ort:

(Genauere Adresse).

Beziehungen zu Uebersee.
Informationen über Deutschlands Welthandel,
Deutsches-Schiffahrts- und Marinewesen

gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER
FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt - Schiffahrts-Zeitung

von Autoritäten als verbindlich in ihrer Art anerkannt.

Einziges deutsches Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probenummer kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als

Inserate im Jahre 1913

70000

488000

(origesetzt steigend)

(origesetzt steigend)

Brinkmanns
Konzertgarten

Hierdurch erlaube ich mir, dem verehrlichen
Publikum von Herford und Umgegend meinen
schönen Konzertgarten mit dem Bemerken in
empfehlender Erinnerung zu bringen, dass der
Aufenthalt in ihm durch den Erweiterungsbau
meines Festsaales in keiner Weise beeinträchtigt
wird. Auch die beliebten Abonnementskonzerte
und sonstigen Konzert-Veranstaltungen werden
durch den obigen Neubau keinerlei Einbuße
und werden auch in diesem Jahre der Gunst
der mich beehrenden Gäste bestens empfohlen

Hochachtungsvoll!

FRITZ BRINKMANN.



Steffen's
Seifenpulver

Marke

"WITTEKIND"
macht schnell
schneeweiße Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen

Reiserollen und Badeartikel

in bekannt reichster Auswahl

Parfümerie **M. WIEGK, Gehrenberg.**

Sohn achtbarer Eltern kann

noch als

Schlosser-Lehrling

eintreten.

Wilhelm Quante,

Konturstraße.

Gesucht ein selbständiger

Bauschlosser

als erster Geselle und für

Montage.

W. Quante, Konturstr.

Gesucht wird zum 1.

Juli fleißiges jüngeres

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Kaufmann **Otto**

Niemann, Bad Meinberg.

Freibank-Markthalle.

Morgen früh 8 Uhr

Rind- u. Schweinefleisch.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse 231. Lotterie

muss bis zum **19. Juni cr.** abends 6 Uhr, bei Verlust

des Anrechts, geschehen.

Abzugeben sind noch

1/4 1/2 3/4 1/2 Lose

40 20 10 5 Mk.

Pläne gratis.

Wessel,

Kgl. Pr. Lott.-Einn.

Unter den Linden 27. **HERFORD.**

Kaufmann sucht zum 1.

Juli

Zwei leere Zimmer

entl. 11. Etage. Angeb. m. Preis-

ang. a. d. Exp. d. Btg. n. 7883

Für 2 anständ. Hand-

werker ein einfach möb-

liertes Zimmer frei.

Kennziff. 4.

Geld

auf Hypotheken geg. Wertpapiere

und Möbelsicherheits etc. erhalten

ceelle Personen jeden Standes.

Für Beamte Rückzahlung inner-

halb 10 Jahren d. **Fegeler &**

Co., Detmold.

Geld

ohne Bürgen erh. solvende Per-

sonen durch

Prof. Immobilien u.

Hypotheken-Büro.

Achtung!

Am Visionstage

Großes Tanzvergnügen

Die Musik wird ausgeführt

vom **Hausorchester (10 Mann)**

Es laden ein

Sieverling & Lange.

Überall hört man, wie gut

Zuckers Original-Kräuter-

Haarwasser bei dünnem,

Achtung!

Am Visionstage

Großes Tanzvergnügen

Die Musik wird ausgeführt

vom **Hausorchester (10 Mann)**

Es laden ein

Sieverling & Lange.

Überall hört man, wie gut

Zuckers Original-Kräuter-

Haarwasser bei dünnem,

schwachem, sprödem Haar, bei

Kopfschuppen, Juckreiz und

Haar ausfall

ist. Tausende verdanken ihm ihr

schönes, prachtvolles Haar; ver-

büßt vorzeitigem Ergrauen und

Verfall der Haare, belebt und

erfrischt wunderbar die Kopf-

haare und stärkt den Haar-

boden. Von ersten Autoritäten

warm empfohlen. Flasche M.

1.25, M. 1.75 u. M. 2.50. Dazu

Zuckers f. **Haar-Kräuter-**

Shampooen, Paket 20 Pfg.

Großartige Wirkung, von Tau-

senden bestätigt. Echt bei

Carl Meves Nachf., Adler-

Drogerie, Höderstraße 6.

Speise-

Kartoffeln

treffen **Mittwoch** wieder ein

Ulrich Raumann,

Deichtor 1.

Für jede Jahreszeit geeignet!



Seki Bronte

gewonnen aus dem hoch-

bewerteten Parana-Tee

(brasilianischer Tee).

Anregend, erquickend,

naturrein, ohne Alkohol.

Eingeführt b. d. Kaiserl.

Marine, Offizier-Kasinos,

Sanatorien usw.

Kleind für jeden Haus-

halt und Familienisch.

Zugelassen auf der Aus-

stellung für Gesundheits-

pflege Stuttgart (Mai-Ok-

ttober 1914).

Deutsche Matte-Industrie

G. m. b. H., Köstritz.

Teillabrik Carl Lucas,

HERFORD i. W.

Telefon Nr. 12.

Wiederverkäufer gesucht.

Central-Automat

Alter Markt 6.

Behaglicher Aufenthalt!!

!! Gut gepflegte Biere!!

Vorzügliche Weine, Liköre

und sonstige Getränke.

Täglich

Konzert der Damenkapelle.

Brinkmanns Garten.

Dienstag abends 8^{1/2} Uhr

Grosses Konzert

Eintritt 35 Pfg. -

Dutzendkarten 2.50 M.

Lehrerverein

Herford und Umgegend.

7. Sitzung

am Mittwoch, den 17. Juni,

nachm. 4 Uhr im Vereinslokal.

1. Bericht über den deutschen

Lehrertag in Kiel.

2. Sind Hilfsmittel für den

Rechtsschreibunterricht not-

wendig?

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Freiwill.

Feuer-

wehr

zu

Herford

Am Mittwoch, den 17.

d. M. abends 8^{1/2} Uhr:

General-Versammlung.

im Bürgerverein.

Tages-Ordnung:

Verschiedenes.

Der Vorstand

der Freiwill. Feuerwehr.

Um zahlreiches Erscheinen

wird dringend gebeten.

Nichts anderes!

mur

„Westfalenkrone“

als feinste

Süßrahm-Margarine

erzeugt beste Landbutter

aus der Fabrik von

H. Meyer

Lippinghausen

bei Herford.

Metallbetten

an Private

Katalog frei

Gelbdruckmatt., Kinderbetten

Eisenmöbelfabrik, Suhl, i. Th.

und 2

vor 3

noch 4

daß 5

6

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Belegpreis.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dehnhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 138

Herford, Dienstag, den 16. Juni

1914

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten mit den Beilagen „Am Pflug“ und „Mode für Alle.“

Angriff auf Durazzo.

Wien, 15. Juni. Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Insurgenten heute früh Durazzo angegriffen haben. Der Angriff erfolgte von drei Seiten und begann um 4 Uhr früh. Er wurde zurückgeschlagen. Der Fürst befindet sich an der Front.

Rom, 15. Juni. Der italienische Gesandte Altiotti in Durazzo telegraphiert unterm 15. Juni 8.30 Uhr morgens, daß die Aufständischen die Stadt Durazzo um vier Uhr morgens von drei Seiten angegriffen haben. Um sechs Uhr ist der holländische Oberst und Inspektor der albanischen Truppen, Thompson, gefallen. Die Matrosen werden ausschließlich die Gesandtschaften und das kaiserliche Palais verteidigen. Im ersten Moment wurde befürchtet, daß die Stadt in die Hände der Aufständischen fallen werde. Die Verhältnisse haben sich später aber etwas geändert, da alles zu den Waffen gegriffen hat. Man glaubt, die Stadt halten zu können, wie sich die dem Fürsten zur Verfügung stehenden Truppen im Kampf halten werden. Daß die Aufständischen den Angriff auf die Hauptstadt planmäßig vorbereitet haben, beweist die Tatsache, daß der Angriff von drei Seiten zugleich erfolgte. Der Plan des Fürsten, die Aufständischen durch ein konzentrisches Vorgehen einzuschließen und durch Aushungerung zur Kapitulation zu zwingen, ist damit als gescheitert zu betrachten.

Durazzo, 15. Juni. Gestern nachmittag forderte die Lokalpolizei den Bürgermeister Giorafawitsch auf, sich dem Gendarmenposten zu stellen. Dann führte sie ihn in seine Wohnung, wo auch sein Bruder wohnt, der Dolmetscher des russischen Delegierten bei der Internationalen Kontrollkommission ist. Es wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die nichts den Bürgermeister belastendes ergab. Auf eine Vorstellung der russischen Minister der Kontrollkommission ist der Bürgermeister heute aus der Haft entlassen worden. Die Untersuchung gegen ihn wird jedoch fortgesetzt. Er soll die Bevölkerung aufgefordert haben, nicht gegen die Aufständischen zu kämpfen. Aus dem Aufstandsgebiet sind unter der türkischen Herrschaft bei dem letzten Aufgebot im ganzen 9000 Mann ausgehoben worden. Die Aufständischen könnten also höchstens 6000 Mann stark sein dem Fürsten stehen 10 000 Mann zur Verfügung.

Rom, 15. Juni. Der italienische Gesandte in Durazzo Altiotti überreichte Turchan Pascha ein Ultimatum, in dem er die Entfernung des holländischen Hauptmanns Fabius, der die Affäre Muricchio verschuldete, sowie amtliche Abbitte Thomsons verlangt.

Krieg oder Frieden?

Die griechisch-türkische Spannung.

Konstantinopel, 15. Juni. Die griechische Gesandtschaft hat der Pforte eine Note übermittelt, nach der die griechische Regierung für die an der Küste weilenden griechischen Flüchtlinge bei Rückkehr in ihre Dörfer die Rückerstattung ihrer Güter

sowie materielle Unterstützung verlangt, widrigenfalls die griechische Regierung die Verantwortung für die Folgen ablehne. In der Note wird keine Frist festgesetzt, sondern erklärt, wenn nicht rasch ein Ende gemacht werde, lehne Griechenland die Verantwortung für die Folgen ab. Die Pforte hat noch keine Antwort erteilt.

Konstantinopel, 15. Juni. Eine amtliche Rundmachung des Kriegsministers beruft in Durchführung des neuen Militärgesetzes die Rekruten der Jahrgänge 1887 bis 1893, die noch nicht gedient haben, unter die Fahnen.

Blutige Kämpfe um Homerule.

London, 15. Juni. Während Homerule entschieden scheint durch ein unabänderliches, von den Lords nicht mehr umzustößendes Gesetz, stehen sich zwei Heere in Irland gegenüber, beide von den Führern anerkannt und beide völlig illegal. Zugleich äußert sich die Leidenschaft der Menge in Versammlungen. Das Schlimmste, was derzeit seit Jahren erinnert ist, geschah gestern in Leeds, wo 30 000 Menschen zu einem furchtbaren Kampfe zusammenkamen. Der Herzog von Norfolk hatte eine von den Unionisten berufenen Riesenversammlung mit einer heftigen Antihomerulerede eröffnet und die bekannten Argumente gegen die Regierung geschleudert. Als Lärm unter den anwesenden Iren entstand, war der Herzog so unvorsichtig, zu sagen, dies wäre wohl ein Beispiel für den Zustand des künftigen irischen Parlaments.

Darauf brach der Sturm los. Zu Hunderten stürmten die Nationalisten vor, mit grünen Bändern und irischen Fahnen, und als darauf auf der Tribüne der Union Jack gehißt wurde, begann ein Pfeifen und Zischen, wie es eine Landesflagge im eigenen Lande wohl selten erlebt hat. Der Redner konnte nicht fortfahren. Steine flogen auf die Tribüne. Der Tumult im Saal war grenzenlos. Die Unionisten rissen dagegen die nationalistiche Flagge herunter und erklärten eine Resolution für angenommen, die kein Mensch gehört oder verstanden hatte. Sie zogen sich aber zurück, als die Gegenpartei die Tribüne stürmte. Allen voran ein junges Mädchen, eine irische Flagge schwingend. Erst jetzt griff die Polizei ein, nachdem schon alle mit allen im Kampfe lagen. Viele Verletzte wurden ins Spital gebracht und verbunden.

Urteil im Mordprozeß Bormann.

Berlin, 15. Juni. Die Beweisaufnahme in der Verhandlung gegen den des versuchten Mordes angeklagten Schneider und Tanzmeister Bormann zog sich noch bis in die späten Nachmittagsstunden hin. Die von dem Angeklagten angeführte Frau Zeppenfeld, eine 25jährige Verkäuferin, bestritt, daß sie dem Angeklagten nachgelaufen sei, vielmehr sei das Umgekehrte der Fall gewesen. Sie habe sich seiner entledigen wollen, aber das Verhältnis doch immer fortgesetzt, weil sie sich vor ihm fürchtete. Unter lebhaftem Widerspruch des Angeklagten behauptete die Zeugin, daß der Angeklagte sie wiederholt brutal mißhandelt und sogar auf offener Straße geschlagen habe. Der Oberarzt Dr. Herrmann hat die Zeugin im Krankenhaus Bethanien

behandelt. Nach seinem Gutachten waren die beiden Verletzungen, die die Frau Zeppenfeld erlitten, nicht schwer. Es wurden dann mehrere Angestellte der Charité vernommen, da der Angeklagte dabei verblieb, daß er in der Zeit vom 15. bis 21. Januar wiederholt mit Urlaub auf sechs Stunden entlassen worden sei, sich im Clon amüsiert habe und erst in der Nacht wieder in die Charité zurückgeführt sei. Der Zeuge Stabsarzt Dr. Voßch erklärte dies für absolut ausgeschlossen. Der Angeklagte sei mit einer schweren Schußwunde in der rechten Schläfe eingeliefert worden, der Schädel habe trepaniert werden müssen, und es habe eine so lebensgefährliche Verletzung vorgelegen, daß auf eine Anfrage des Staatsanwalts erklärt werden mußte, daß der Angeklagte nicht transportfähig sei. Es sei gänzlich ausgeschlossen, daß der Angeklagte zu der fraglichen Zeit Urlaub hätte erhalten können. Diesen Befundungen schloßen sich die zuständige Stationschwester und der Krankenwärter an. — Der Angeklagte selbst behauptete, daß er den Revolver sich zugelegt habe, da er nach dem Erlaß des Polizeipräsidenten gegen die Bachel- und Schiebetänge manchmal mit Längern in Konflikt gekommen sei. Nach längeren Plaidoyers des Staatsanwaltsrats Muth und des Rechtsanwalts Dr. Harry Pinius wurde der Angeklagte nach dem Spruch der Geschworenen wegen versuchten Mordes zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Landung russischer Offiziere in Ostpreußen.

Das russische Flugzeug von der russischen Grenzwahe beschossen.

Allenstein, 15. Juni. Die „Allensteiner Zeitung“ meldet: Am Sonntagvormittag wurde ein russischer Fliegeroffizier mit einem Passagier mit seinem Flugzeug bei Gingen, im Kreise Syd, eine Notlandung vornehmen. Es handelt sich um den russischen Leutnant Roman Schoranski von der Fliegerkation Grodno, der mit einem Gefährten am Morgen in Grodno aufgetrieben war, um auf Befehl des Oberkommandierenden von Wilna in Gemeinschaft mit vier anderen Offizieren in Smolki Schussübungen auszuführen. Leutnant Schoranski, der zum erstenmal einen größeren Flug unternahm, verlor auf seinem Fluge die Orientierung und kam so über die ostpreussische Grenze. Beim Ueberfliegen dieser wurde das russische Flugzeug von russischen Soldaten beschossen. Die Landung bei Gingen, das einen Kilometer von der russischen Grenze liegt, mußte infolge eines Motordefektes vorgenommen werden. Das Flugzeug wurde dabei leicht beschädigt. Die beiden russischen Flieger wurden von der Behörde in Empfang genommen. Ihre Waffen gaben sie ab, Papiere führten sie nicht bei sich, abgesehen von einer russischen Landkarte; die Flieger befanden sich in Gewahrsam der deutschen Behörden.

Hochwasser in Bad Kissingen.

Würzburg, 14. Juni. In Bad Kissingen hat ein Wolkenbruch, der mit schweren Gewittern verbunden war, furchtbaren Schaden angerichtet. Die Straßen waren vom Wasser überflutet, das Wasser stand teilweise 1.70 Meter hoch. In der Bismarckstraße hinterden vom Wasser mitgerissene und angeschwemmte Trümmer von Mauern, Geländern und Staketen den Ablauf der Fluten. Das Wasser bahnte sich deshalb seinen Weg durch das Hotel Bristol und die Villa Bulgaria, wo die Fluten in Vestibül, Küchen, Lesezimmer und Speisekammer drangen

und schreckliche Vermüstungen anrichteten. Das Straßenpflaster ist aufgerissen, selbst die schweren Steinplatten der Bürgersteige wurden fortgeschwemmt. Das Wasser entwurzelte Bäume und riß Pferde, die bis zum Hals im Wasser standen, und andere Tiere mit sich. In den Straßen und den niedriger gelegenen Anlagen, die einem See glichen, trieben viele Tierleichen. Der Viehweide trat über die Mauer und die Wassermaassen wälzten sich durch die Hartmannstraße zum Marktplatz. Das städtische Pumpwerk steht unter Wasser.

Auch Menschenleben hat das Unwetter gefordert. Die Blumenstammlerin Franziska Hoffmann wurde vom Blitz erschlagen, ihr Mann betäubt. In der Villa Montana schlug der Blitz in die Küche ein und warf die Kochin an die Wand. In der Schule verlor ein Kind beim Toben des Unwetters vor Schreck die Sprache. Der Verkehr mit den Dampfern der Saline ist eingestellt. Der königliche Kurgarten erlitt geringere Schäden. So verhielt sich auch die neue Fassung der königlichen Mineralquelle, daß die Quellen durch die eindringenden Wassermassen erschossen.

Schreckenstat eines Irrennigen.

Berlin, 15. Juni. In der Nähe von Strelnow, Provinz Polen, hat gestern ein Irrenniger ein entsetzliches Verbrechen begangen. Dort wurde einem Telegramm zufolge ein taubstummer Knecht des Hufschmiedes Hubert auf dem Felde beim Kartoffelhaden von einem Irrennigen namens Lufasik überfallen. Der Irrennige ist ein ehemaliger Heizer einer Ziegelei, der infolge der Arbeit am Eisen geistesgestört wurde, aber als gutmütiger Geisteskranker galt. Er bezog eine kleine Hütte und trieb sich in der Gegend umher. Der Irrennige schlich dem Knecht den Leib auf. Der Schwerverletzte ist gestern seinen Verletzungen erlegen. Inzwischen ist es einem Polizeiergeanten aus Strelnow mit einem Polizeihund gelungen, den Mörder zu verhaften.

Selbstmord eines Fünfzehnjährigen.

Berlin, 15. Juni. Der seit acht Tagen vermißte 15 Jahre alte Gärtnerlehrling Oswald Krüger wurde gestern an der Schleuseninsel im Tiergarten als Leiche aus dem Landwehrkanal gefischt. Er hat Selbstmord verübt, weil er mit seinem Beruf nicht zufrieden war. Sein Wunsch war, Chauffeur zu werden, seine Eltern hatten ihn dagegen einem Gärtner in die Lehre gegeben.

Verbrechen eines Entmenschten.

Paris, 15. Juni. Aus Goutancens wird gemeldet: Ein unmenschliches Verbrechen wurde hier von einem Arbeiter begangen, der gestern Abend in betrunkenem Zustande in seine Wohnung zurückkehrte und mit seiner Frau Streit begann. Aus Furcht vor Gewalttätigkeiten ihres Mannes verließ die Frau mit fünf kleinen Kindern das Haus. Der Mann verfolgte sie, schlug sie nieder und bearbeitete sie derartig mit Fußtritten, daß sie blutüberströmt auf der Straße liegen blieb. Dann kehrte der Unmensch in das Haus zurück. Er ergriff sein dreijähriges Töchterchen, das im Bett lag, an den Beinen und schmetterte es mit dem Kopfe gegen die Wand. Das Kind war sofort tot. Der Arbeiter wurde verhaftet und ins Gefängnis geführt.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Säuglinge auf dem Dache.

In Danzig hat der städtische Ziehkindarzt Dr. Gfeller während der heißen Sommertage Säuglinge in den Keller gebracht und hat dadurch die Sterblichkeit herabgesetzt. Jetzt macht Dr. Karl Hamburger in einem in der Gesellschaft für soziale Medizin zu Berlin gehaltenen Vortrag den Vorschlag, den Säugling auf das Dach zu bringen.

Zuletzt haben wir in dem heißen Sommer 1911 den mörderischen Einfluß der Hitze auf das Leben der Säuglinge kennen gelernt. Mehr als je müssen wir jetzt, in den Zeiten des beängstigenden Geburtenrückganges, darauf bedacht sein, die Geborenen auch am Leben zu erhalten. Seit langem hatte man erkannt, daß die an sich immer noch gewohnte Säuglingssterblichkeit ihren Gipfel im Sommer erreicht. Da hauptsächlich die Kleinkinder starben, die Brustlinder aber sich als viel weniger gefährdet erwiesen, so lag es nahe, die Kleinkinder anzuheben, die die Kuhmilch zerlegen und Brechdurchfall und Darmkatarrhe hervorruft. Da kam aber schon vor Jahren der Dresdener Kinderarzt Dr. Meinert auf den Gedanken, daß vielfach in der heißen Zeit ein soeben noch gesunder Säugling erkrankt und so schnell stirbt, daß gar keine Zeit zur Entwicklung einer Magen-Darm-

erkrankung geblieben sein kann. Später hat Finkelschtein die vollkommene Parallele zwischen Tagen mit hohen Hitzegraden und Tagen mit hoher Säuglingssterblichkeit nachgewiesen.

Es geht aus diesen Feststellungen hervor, daß man nicht nur auf sorgfältige Behandlung der Säuglingsnahrung bedacht sein muß, sondern auch auf Wärmeschutz. Im allgemeinen sind wir in unseren Breitengrade nur auf den Schutz gegen Kälte bedacht, und auch im Sommer findet man gerade in den Wohnungen der Armen die Säuglinge mit dicken Federbetten zugedeckt. Nun haben sorgfältige Untersuchungen erwiesen, daß in den schwer lüftbaren Berliner Wohnungen im Sommer die Temperatur im Durchschnitt um 8 Grad höher ist als draußen. Deckt man nun noch den Säugling fest zu, dann ist die umgebende Temperatur oft höher als die seines Blutes, ohne daß eine Möglichkeit zur Entlüftung und Abkühlung besteht. Da überdies erst in den späten Abendstunden die Temperatur in den Wohnungen ihren Höhepunkt erreicht, so kommt es auch nachts zu keiner Abkühlung.

Das Säuglingsleben des Kindes zu schützen, gilt es also, den Säugling aus der Wohnung zu entfernen. Schon vor einigen Jahren hatte Dr. Eugenreich in derselben Gesellschaft vorgeschlagen, Spreefähne als Krippen-

einrichtungen. Der hohen Kosten wegen konnte der Plan bis jetzt nicht verwirklicht werden. Nun schlägt Hamburger vor, die Säuglinge auf das Dach zu bringen. Er hat von mehreren Architekten Kostenanschläge machen lassen, die ergeben, daß man die Häuser, wie sie nach bestimmten Typen in den Arbeiterbezirken am Wedding usw. zu Berlin gebaut werden, mit Dachgärten versehen, auf jeden Meter ein Raum von etwa 10 Quadratmeter kommen kann und daß die Miete nur um 1. bis 1.50 M. für den Monat dadurch verteuert ist. Die wenigen Dachgärten, die es bisher in Berlin gab, zeigen, wie angenehm dort der Aufenthalt ist und daß es auch an der nötigen Luftbewegung nicht fehlt. Das Verbringen der Säuglinge auf dem Dach hat auch den Vorteil, daß eine ganze Reihe von einer einzigen Person beobachtet werden können.

Neue Berliner Volksparks. Voll Bedauern mußte man in den letzten Jahren sehen, wie so manches schöne Stad Gartenland, so mancher alter Park der Bebauung erschlossen wurde. Und die Großstadt hat doch ihre „Lungen“, das heißt Stätten, durch die ihren Bewohnern gute reine Luft zugeführt wird, so bitter nötig. Es ist daher auch gar nicht zu verstehen, wie noch immer um das Schicksal des neuen Parks auf dem Gelände des ehe-

maligen Joachimthal'schen Gymnasiums gestritten werden kann. Umso erfreulicher wirkt da die Nachricht, daß Groß-Berlin um zwei bedeutende Parks, die der Allgemeinheit zugänglich sind, bereichert worden ist. So hat die Stadt Charlottenburg das frühere Oppenheim'sche Grundstück auf Anregung ihres Bürgermeisters Maier zum Volkspark umgestaltet. Gerade der weniger begüterten Bevölkerung in der Gegend der Scharren- und Gebelstraße ist diese grüne Oase zu gönnen. Die Umgestaltung zu einem Park hat 37 000 M. gekostet, die die Stadt ohne weitere Erörterung bewilligt hat. Dieser Park ist nun eröffnet worden. Schon von weitem leuchten die blühenden Rododendren. Stämmige Eichen, rauchende Linden und schlank Tannen grünen den Spaziergänger. In Jasminblüten laden weiße, schmutzige Bänke zum Verweilen ein. Gerade jetzt zur Eröffnung hatte der Park seinen herrlichsten Blüten Schmuck angelegt. — Aber die Stadt Charlottenburg hat in dieser Hinsicht noch mehr für ihre Einwohner getan. Der Volkspark in der Jungfernheide ist durch den Ankauf der Märlingwiesen um ein Gelände von 16.3 Hektar vergrößert worden. Der Ankauf hat 1 118 000 M. gekostet. Um diese gewaltige Summe zu decken, müssen leider einige andere Teile der Jungfernheide verkauft werden.

Am Pflug

Landwirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Die Gerste als Schweinemastfutter.

Auf alte, im Jahre 1863 vom damaligen Leiter der bayerischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt angestellte Untersuchungen über den Nährwert der Getreidearten und ihrer Kleien für die Schweinemast verweist die „Wochenchrift des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern“. Es handelte sich bei diesen für unsere Zeit wieder sehr interessanten Versuchen vor allem auch darum, welche Mengen dieser Futtermittel zur Erzielung von 100 Pfund Lebendgewicht nötig sind.

Die Körner wurden im feingehackten Zustand, mit Wasser zu einem dicken Brei angerührt, verabreicht. Außerdem erhielten die Tiere pro Tag und Kopf 5 bis 8,5 Gramm Salz (Salz macht Schmalz, sagte eine ausgezeichnete Schweinemästerin) unter das Futter gemischt und in einem besonderen Trog Wasser zum Saufen. Alle diese Versuche sind an innerhalb des ersten Lebensjahres stehenden Schweinen ausgeführt worden.

Mit Gerste wurden drei Versuche an je zwei Schweinen angestellt, welche sich im wesentlichen ganz gleich verhielten. Der erste und der dritte Versuch dauerte 45 Tage, der zweite 28 Tage. Das Anfangsgewicht der 177 Tage alten Schweine betrug 110 Pfund, das Schlussgewicht 173,25 Pfund. Der Verbrauch an Gerste begann mit 4,5 Pfund und endete mit 6 Pfund pro Tag und Kopf, im Mittel 5,55 Pfund pro Tag und Kopf. Tägliche Zunahme pro Stück 1,405 Pfund. Zur Erzeugung von 100 Pfund Lebendgewicht wurden verbraucht 395 Pfund Gerste.

Weitere Versuche wurden angestellt mit Roggen, Hafer, Roggenkleie und Weizenkleie, welche aber alle kein günstiges Resultat ergaben. Zur Produktion von 100 Pfund Lebendgewicht wurden von den einzelnen Futtermitteln folgende Quantitäten verbraucht. Von Gerste 395 Pfund, Hafer 567,5 Pfund, Roggen 452,4 Pfund, Roggenkleie 552, Weizenkleie 773,9 Pfund.

Wenn es sich bei der Tierproduktion darum handelt, mit dem geringsten Futteraufwand den höchsten Erfolg zu erzielen, so läßt die Gerste alle anderen Futtermittel weit hinter sich. Die bei der Gerste fortwährend gesteigerte Fresslust, das Wohlfinden und die äußerst gleichmäßige Produktion der Tiere liefern den Beweis, daß für die Schweine in diesem Futtermittel alle Bedingungen der Schmachthaftigkeit und Ernährungsfähigkeit in höherem Grade vorhanden sind, als in anderen Getreidearten.

Der Versuch mit Roggenkörnern dauerte 62, mit Hafer 84, mit Roggenkleien 165, mit Weizenkleien 32 Tage. Letzterer deswegen so kurz, weil die Schweine bei vollem Troge beständig litten. Es haben von den fraglichen Futtermitteln nur Gerste und Roggenkleie alle Eigenschaften, um im Verlauf der Zeit in derartig vermehrten Quantitäten aufgenommen zu werden, daß die Schweine stets bei gleicher Produktion bleiben können, während dieses bei Roggenkörnern, Hafer und Weizenkleie nicht der Fall ist.

Nach Berechnung der aufgeführten Versuchsergebnisse sind durch die versütterten Getreidearten und Kleien 100 Pfund Lebendgewicht in sehr verschiedenen Zeiträumen herangewachsen und zwar bei Gerste in 70, bei Roggen 105, Roggenkleie 115, Hafer 144, Weizenkleie in 278 Tagen.

Da es bei diesem Versuche gerade darauf ankam, auch Aufschlüsse über die Schmachthaftigkeit der verabreichten Futtermittel zu erhalten, so muß auch die tägliche Futtermenge nach den Appetitverhältnissen der Tiere geregelt werden. Nach den Resultaten nahmen im Durchschnitt 100 Pfund Lebendgewicht eines Schweines täglich folgende Mengen der einzelnen Futtermittel auf:

Gerstenflocken 4,22 Pfund, Haferflocken 2,42, Roggenkleie 2,35, Roggen 2,33. Da 100 Pfund Lebendgewicht eines Schweines, im ersten Lebensjahr stehend, bei täglicher Aufnahme von 4,22 Pfund Gerste nicht die geringsten Verdauungsstörungen, aber auch keine unregelmäßige Zunahme zeigt, so geht daraus hervor, daß das Volumen seines Magens für die Aufnahme eines solchen Futterquantums geeignet ist. Es läßt sich aber auch annehmen, daß sich das Tier bei den drei anderen Futtermitteln, von denen es bei gleichem Lebendgewicht nur 2,33 bis 2,45 Pfund aufnimmt, nie in völlig gesättigtem Zustand befinden kann und vor vollem Futtertroge in der Tat hungert. Wir sehen daraus, welche Bedeutung die in den Futtermitteln enthaltenen, die Schmachthaftigkeit bedingenden Stoffe für Tierproduktion insofern haben, als von ihnen teilweise die Größe des Gewinns oder Verlustes bei der Viehhaltung abhängig ist. Lassen wir bei den Futtermitteln die Schmachthaftigkeit außer acht, so wird der Nutzeffekt des Futters stets hinter den Erwartungen zurückbleiben.

□□□

Ansaat und Pflege von Dauersämlingen.

Auf gleichmäßig kompostierten Flächen wird die Saat ausgebreitet und mit der Holzwalze angewalzt. Auf getrocknetem und sorgfältig verregnetem Moor, amoorigem Boden und Sand, ebenso auch, wenn diese Bodenarten umgepflügt und zur Ansaat vorbereitet sind, geht auf dem gleichmäßig planierten und gegagten Boden zuerst eine Ringelwalze, darauf wird die Grasfaat, die mit der vierfachen Menge grubenfeuchten Sandes gemischt ist, mit der Hand über Kreuz ausgebreitet, also in doppelter Richtung, um eine gleichmäßige Verteilung der Saat zu erzielen. Schließlich geht eine Holzwalze in derselben Richtung, wie die Ringelwalze gegangen war. Ein Eingeggen der Saat darf auf allen Bodenarten nicht stattfinden! Auf Lehm- und Tonböden wird die Saat, wie angegeben, ausgebreitet und nicht gewalzt, da sonst die feinen Gräser vernichtet werden. Auf Mineralböden wird die Ansaat etwa Ende April und auf Moorböden Mitte Juni ohne Überfrucht ausgeführt. Bei Verwendung von 40 Pfund kleiner Gerste oder 60 Pfund Sommerroggen als Überfrucht werden diese zuerst gedreht oder eingeggt und die Ansaat wie oben ausgeführt. Bei der Ausführung der Ansaat in Winterung muß diese durch Eggen verdünnt werden, damit die Saat nicht durch Lagern erkrankt wird. Bei Nachsaaten in die Johannisbrache ist der Boden auch aufzulegen.

Einerlei auf welchem Boden — im Herbst bei trockenem Wetter wird im Ansaatjahr mit schweren Walzen der Boden planiert. Auf Moorweiden ist das Walzen unerlässlich. Senf und Mähmaschine dienen zum Abmähen von Gestrücheln und schlecht gefressenen Plätzen vor dem Reifer der Pflanzen. Disteln müssen vor dem Reife abgetrieben werden. Im Spätherbst und in schneelosen Wintern ist Zeit genug, um die Schmelzlampen mit breiten, schweren Soden abzuwischen.

Gut gepflegte und regelmäßig gedüngte Gärten müssen grün in den Winter gehen und auch unter dem Schnee grün bleiben. Gestrücheln dürfen sich nicht durch dunklere Farben abheben. Alte Gärten, die nicht gepflegt wurden und in ihren Erträgen nachlassen, umzubringen, ist ein großer Fehler. Gewöhnlich lassen sie sich durch eins der hier angeführten Mittel in ihren Erträgen steigern.

Früher Befall und Kurzhalten der Narbe sowie auch die sorgfältige Verteilung des Düngers der Weideweise ist unbedingt nötig zur Erzielung einer wertvollen Narbe.

Rebensschädlinge.

Raum ein Gewächs ist so vielen Feinden aus dem Tier- und Pflanzenreiche ausgesetzt, wie unser edler Rebstock. Infolgedessen reizen ja auch selbst in guten Jahren die Klagen über Schäden, die Nüsse nach Silbe, die Rebstöcke der Sachverständigen und die Verordnungen der Behörden nicht ab, leider ohne in allen Fällen zu dem erwünschten Erfolge zu führen.

Allgemein bekannt ist auf diese Weise der Heu- und Sauerwurm auch in Gegenden geworden, die gar keinen Weinbau kennen. Der Heu- und Sauerwurm ist nach der Reblaus der gefährlichste Rebenfeind. Er tritt in zwei Arten auf, als „einbindiger“ und als „bekreuzter“ Rebenwurm. Beides sind kleine, unscheinbare Schmetterlinge, von welchen wir hier den einbindigen Rebenwurm mit Raupe und Puppe abbilden. Der „bekreuzte“ Rebenwurm ist noch etwas kleiner und anders gezeichnet. Er ist noch gefährlicher als der zuerst genannte, weil er drei Sauerwurmgenerationen durchmacht, statt wie jener nur zwei.

Im übrigen stimmt die Lebensweise ungefähr überein. Der Schmetterling schlüpft im Mai aus der Puppe und das Weibchen legt 30 bis 50 Eier an die „Gelscheine“ ab, aus denen bald die jungen Raupen schlüpfen. Diese entwickeln alsbald große Gefräßigkeit, fressen die Blätterknospen aus und spinnen dieselben mit weißen Fäden zusammen. In guten Jahren, wie 1911, wo die Blüte rasch verläuft, gehen viele Raupchen aus Nahrungsmangel zugrunde.

Im Juli erscheint die zweite Generation Schmetterlinge, die ihre Eier an die Beeren legt. Die Raupchen bohren sich in die Beeren und veranlassen, daß diese einen widerlich sauren Geschmack kriegen. Daher heißt diese Generation der Sauerwurm. Unsere zweite Abbildung zeigt vergrößert den Wurm, wie man ihn in den Trauben findet, sowie ebenfalls vergrößert die aus einem Gelpinse herausgelassene Puppe, während wir auf der ersten Abbildung die Puppe in ihrem Gelpinse (Kokon) sehen.

Eine einzige Raupe des Sauerwurmes vernichtet, so wenig sie auch ist, bis 30 Beeren einer Weintraube. Sie können die ganze Ernte bei starkem Auftreten in Frage stellen, da jede angestochene Beere ungenießbar wird. 1911 konnte auch diese Generation nicht viel Schaden tun, weil sie bei ihrem Auskriechen die Trauben schon zu weit fortgeschritten fand. Von Beeren zu Beeren spinnen sich die Sauerwürmer Brücken aus weißlichen Fäden, so daß sich der Unblut ergibt, den unsere dritte Abbildung darstellt. Daran ist ein befallenes Rebstück von weitem auf den ersten Blick zu erkennen.

Ebenfalls in das Reich der Kleinschmetterlinge, der Motten, gehört der Springwurm, der die Raupe des Springwurmwurms ist. Er erscheint als Schmetterling im Juli oder August, einen Monat

früher kommen dann die jungen Raupen zum Vorschein. Sie wachsen langsam heran und überwintern in Gelpinseln im Vorfrucht des Rebstockes. Im nächsten Jahre sind sie etwa zwei Zentimeter groß. Sie kommen beim Auskriechen wieder zum Vorschein und zerstören die Knospen. Die Blätter spinnt sie zusammen und sitzen in diesen Nestern, um zu fressen. Sie werden allmählich zwei Zentimeter groß. Öffnet man ein solches Nest, so „springen“ die Würmer ordentlich in die Höhe, so lebhaft werden sie. Ende Juni verpuppen sie sich. Bald erscheint der Schmetterling und legt seine Eier auf die Blätter. Nun beginnt der verhängnisvolle Kreislauf von neuem, und das Ende ist, daß die Springwürmer, wo sie sich stark vermehren, die ganzen Blätter eines Weinberges und damit alle Hoffnung auf Ernte vernichten.

Kalksalze gegen Drahtwürmer.

In den „Praktischen Blättern für Pflanzenbau“ behandelt Dr. Korff die Frage der Bekämpfung der Drahtwürmer durch Kalkung. Vollständige Fangmethode mit ausgeworfenen Kartoffelschälen usw. und fährt dann fort:

„Einfacher und daher für größere Befallflächen ganz besonders empfehlenswert ist die Bekämpfung der Drahtwürmer durch eine Kopfdüngung mit Kalknit und Chilesalpeter. Der gute Erfolg dieser Methode beruht darauf, daß das Kalknit infolge seiner salzig-äbenden Eigenschaften die Drahtwürmer abtötet oder in tiefere Schichten zurücktreibt, während der Chilesalpeter die Pflanzen zu rascherem Wachstum anregt und sie dadurch über das Jugendstadium, in welchem ihnen die Angriffe der Würmer am meisten schaden, schneller hinwegbringt. Nach den an der agrarisch-chemischen Anstalt gemachten Erfahrungen hat sich dieses Mittel bei Anwendung von 3 bis 4 Zentner Kalknit und 50 bis 60 Pfund Chilesalpeter pro Tagwerk aufs Beste bewährt. Die Düngemittel müssen gut zerleimert sein und beim Ausstreuen möglichst gleichmäßig verteilt werden, was bei Drillsaat am besten mit Hilfe eines Reibendüngerstreuers zu erreichen ist. Wo die Möglichkeit besteht, den Boden nachträglich anzufrachten (etwa unter Verwendung einer Federichspitze), kann man hierdurch die Wirkung der Düngemittel wesentlich erhöhen und beschleunigen. An Stelle von Kalknit läßt sich auch 40prozentiges Kalksalz verwenden.“

Auch mit Eisenvitriol (1 bis 2 Prozent) versetzte Jauche eignet sich als Bekämpfungsmittel.

Vorbeugung von Schweinekrankheiten.

Ökonomierat Schwarz-Grubisch gibt in den „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“ folgende Verhaltensregeln bekannt:

1. Man sorge für trockene, gut ventilierbare, ausfreie Ställe.
2. Man gebe den Tieren Gelegenheit zur Bewegung im Freien; Weidegang, jedoch in schonender Weise, ist anzuraten.
3. Die jungen Ferkel bringe man in den ersten Lebenswochen in warme Abteilungen. Die Zuchtstoben sollen vorteilhaft in der Mitte des Stalles liegen.
4. Den Ferkeln lasse man eine kräftige Ernährung zuteil werden.
5. Man nehme die Ferkel nicht zu früh von der Mutter weg, ein Fehler, der leider zu oft gemacht wird.
6. Man hüte sich vor Ansteckung durch Einführung fremder Tiere. Neu angekaufte Tiere bringe man wenigstens vier Wochen allein unter und beobachte sie auf ihre Gesundheit. Zu dem neugekauften Zuchttier bringe man ein Ferkel (durch ein Gitter getrennt); hustet es innerhalb vier Wochen nicht, so kann man sicher annehmen, daß das gekaufte Tier frei von Seuche ist.
7. Man sorge für peinliche Reinhaltung der Schweine, der Ställe und Ausläufe; letztere müssen täglich gereinigt werden. Die Schweinehöfe grabe man wenigstens einmal im Jahre $\frac{1}{4}$ Meter tief aus und fülle sie mit Sand.
8. Wenn Anzeichen von Schweineflecken vorhanden sind, ist ein Tierarzt zu Rate zu ziehen, eventl. sind die Tiere zu impfen. Bei den Ferkeln nehme man die Impfung schon am zweiten Lebensstage vor.
9. Man sorge im Sommer für Abkühlung (Übergießen, Schweinebad), im Winter für Wärme.
10. Man reiche den Schweinen, besonders in den Sommermonaten, stets frisches Wasser zur beliebigen Aufnahme in besonderen Becken. Selbsttränken sind nicht ratsam.
11. Personen, die kurz vorher in fremden Schweinehaltungen waren, verbiete man das Betreten der Zucht- und Ferkelstoben. Bei Seuchengefahr (Maul- und Klauenseuche) lasse man überhaupt fremde Personen nicht in den Stall.
12. Als Desinfektionsmittel verwende man: Frisch gelöstes Kalk, Soda, Parisol, Hygienol und andere.
13. Verseuchte Ställe besetze man nicht unter $\frac{1}{4}$ Jahr (nach dem Erlöschen der Krankheit) von neuem.
14. Alle Wollereirückstände sind vor der Verabreichung an die Schweine bis zum Kochen zu erhitzen.
15. Die kranken Tiere merze man rücksichtslos aus. (Punkt 14 und 15 gelten besonders als Maßregeln gegen die Ausbreitung der Tuberkulose.)
16. Man stelle mit all den genannten Maßregeln gründlich vertraute, gut geschulte Wärter an. Leider viel zu wenig beachtet, ist diese Maßnahme doch die beste Vorbeugung gegen all diese Krankheiten und Widerwärtigkeiten im Schweinestall, sie bietet auch sonst dem Züchter und Mäster unschätzbare Vorteile.

Kleine Mitteilungen.

Die als Futterpflanze wichtige Pferdebohne kann im Frühjahr am besten angebaut werden. Man unterseidet zwei Arten: die Pferde- und Saubohne, beide sind im Anbau und der Behandlung gleich. Dieses ausgezeichnete und noch nicht genug gewürdigte Gewächs verlangt zu seinem Gedeihen einen feuchten, gebundenen Boden; im lockeren, trockenen Boden gedeiht die Bohne nur in feuchten Sommern. Die Pferdebohne verlangt keine besondere Vorfrucht. Man kann sie deshalb zum Wechselbau mit Getreidearten sehr gut benützen. Sie ist hauptsächlich eine sehr gute Vorfrucht für den Weizen, und in Marschgebieten findet oft nur ein Jahr lang ein Wechsel zwischen Pferdebohnen und Weizen statt, ohne daß Bodenmüdigkeit eintritt.

Künstliche Getreideernte. Bezüglich der Keimfähigkeit künstlich getrockneter Getreides ergeben sich nach Versuchen von Professor Dr. F. Rabbe folgende Grundsätze: 1. Weizen- und Roggenkörner dürfen unbedingt bei einer Temperatur von 40 bis 60 Grad Celsius getrocknet werden, ohne in ihrem Kulturwert irgendwelche Beeinträchtigung zu erfahren. Ihr Wassergehalt wird dabei auf 2 bis 3 Prozent herabgedrückt. 2. Beim Dörren ist eine Trocknungslufttrockener Lagerung fast vollständig, bis zu dem normalen Standard, zurückgewonnen. 3. Beim Dörren ist eine Trocknungswärme von 40 bis 60 Grad Celsius nicht zu überschreiten, da höhere Temperaturgrade zunächst eine Verlangsamung, weiterhin eine Herabsetzung des Keimprozesses überhaupt mit sich führen. 4. Die Lagerung des künstlich getrockneten Getreides sollte stets an luftigen, trockenen Orten geschehen und bei Vermeidung für möglichst trockene Verstaubung Sorge getragen werden.

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst
für Damen, die nicht Schneider gelernt haben

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefern unsere Expedition
an Abonnenten zum billigen Preise von nur 60 Pfg. pro Stück.



Nr. 2608.



Nr. 2609.

Modebrief

In den Frauenmoden walten die gleichen Gesetze, die uns in der ganzen Natur umgeben. Eine Moderrichtung entsteht, baut sich aus und flaut langsam ab. Der Höhepunkt ist der Anfang vom Niedergang. Unsere heutigen losen Taillenformen wenden sich ganz sachte schlankeren Linien zu und die hochgerafften Röcke werden allmählich in gestreckten, aber dichten Falten endigen. Schon heute sieht man die ehemalige vornehme Polonaise auftauchen. So nannte man früher eine der festen Taille angeschnittene lange Tunika, die glatt auf den Rod herabfiel oder seitlich ganz leicht, nur in wenigen Falten, gerafft war. Eine schöne Ruhe lag über diesen Gewändern, deren Abwechslung in den verschiedenartigen Stoffen und Farben bestand, in denen sie hergestellt wurden. Ebenso in den verschiedenartigen Taillengarnituren, die sich, je nach der Figur, in die angeschnittene Tunika verloren oder in einem Gürtel endigten, der nur als die Garnitur einer schlanken Taille denkbar war. Die heutigen Kleiderformen sind alles eher als eine vornehme ruhige Mode. Die wirklich feine, in sich gefasste Frau (worunter wir das ganze Geschlecht verstehen), die wir heute in allen Ständen finden können, wird sich in der letzten Mode wenig behaglich gefühlt haben, wenn sie überhaupt sich dazu bekümmern konnte. Es ist somit nur zu begrüßen, wenn die Kleiderpropheten auf einen ruhigeren Modus hinweisen und uns hoffen lassen, daß die oft allzu künstlerischen, d. h. zu gewagten, deshalb unästhetischen Formen in ruhigere und somit würdevollere Bahnen übergeleitet werden. Hoffen wir!

Wir bringen heute zwei Taillenarten, die uns mit der bizarren Modernität etwas ausböhnen können. Stärkere Figuren werden einen glatten Rod mit glatt fallender Tunika dazu wählen. Schlankere Gestalten werden eine leichte Hüftentraffung für den Rod vorziehen.



Nr. 2610. Festgearbeiteter Gürtel mit Schleife.

Nr. 2608 zeigt die Simonoform, also den angeschnittene Ärmel. Vom Halse, über die Schulter und Rücken hinweg bis zum Ellenbogen zieht sich ein glatter Stoffstreifen mit Vorstoß, der die leichten Falten des Vorder- und Rückenteils abschließt. Ein schmalerer Streifen, mit Knöpfen geziert, kreuzt sich mit den Vorderteilen und endigt im Gürtel. Für stärkere Figuren empfiehlt es sich, diese Teile nicht, wie ersichtlich, im Gürtel endigen zu lassen, sondern über diesen hinweg unterhalb des Gürtels einzuschieben oder zu schlingen und die Gürtelenden scheinbar aus diesen gekreuzten Vorderteilen hervorgehen zu lassen. Es ist dies eine der kleinen Feinheiten, die einer Toilette erst die Eigenart geben kann. Der gestickte Kragen — oder auch ein Spitzenkragen — liegt sich kurz und glatt um den Ausschnitt und gibt vorn den Hals frei. Erforderliches Material für ganzes Kleid 3,50 m bei 120 cm Breite.

Nr. 2609. Taille mit längs durchgeschnittener Simonoform. Wie ersichtlich, teilt eine Naht die Taillenumlage

in einen Ärmelteil und Rücken- und Vorderteil, das sehr fleißig ein kann. Ein großer breiter Kragen legt sich über Schultern und Rücken. Ein loser Revers deckt die Vorderseite sehr grazios. Der Knopfschluß kann falsch ein. Unter dem Gürtel schieben sich zwei Westenenden vor, die schlank machen sollen. Der Halsausschnitt wird durch eine Spitze ausgefüllt. Erforderliches Material für ganzes Kleid 3,50 m bei 120 cm Breite.

Nr. 2610. Festgearbeiteter Gürtel mit Schleife. Eine feste Grundform muß nach der Taille dressiert werden. Am besten aus weichem Schneiderleinen. Bei sehr schlanken Figuren genügt ein Dehnen des Leinenzeuges. Bei stärkeren Taillen müssen einzelne Teile geschnitten, mindestens Ausrundungen gemacht werden. Breites gemustertes Band wird über die fertige Grundform drapiert und links mit einer entzweiten Schleife abgeklippt.

Mädchenkleidung.

Mädchenkleidung.

Jede Mutter und jede Erzieherin soll im Kinde, namentlich im Mädchen, mehr sehen als ein liebes, kleines, herziges Wesen, das sie schmücken will. „Du sollst Achtung haben vor deinem Kinde“, ist ein Wort, das Mütter und Erzieherinnen nie vergessen das sie immer vor Augen haben sollen. Diese Achtung vor dem Kinde, vor dem zukünftigen Geschlecht, muß den ganzen Umgang regeln und so formen, daß die schwere Verantwortung zur Geltung kommt. Die Kleidung des heranwachsenden Kindes kann, vollständig im Geiste eines höheren Erziehungsplans durchgeführt werden. Es ist ein großer Unterschied, ob man zu dem Kinde sagt: Das mußt oder sollst du nicht haben, da siehst du nicht hübsch drin aus, oder wenn ich sage: Nein, das geht nicht für dich. Es paßt nicht zu dir und würde schlechten Geschmack verraten, dich mit diesem zu bekleiden. Manche Kinder neigen zu größter Gleichgültigkeit in der Kleidung, sind immer beschmußt, kennen keinen Ordnungssinn. Man darf nun nicht sagen, wie siehst du aus, was wird diese oder jene dazu sagen, so bist du nicht hübsch u. dgl. Unsinn mehr. Nein, man wird eindringlich klar machen, daß unordentliche und unästhetische Kleidung bei einem wohlgezogenen, an Ordnung gewöhnten Menschen oder Kinde nicht vorkommen darf, daß Ordnung und Sauberkeit die ersten Bedingungen sind für einen Menschen, der im Leben Bedeutung haben und es zu etwas bringen will. Man muß bei jeder Gelegenheit betonen, daß nicht die Kostbarkeit der Kleidung das wichtigste ist, sondern das Passende an jedem Ort und zu jeder Zeit und nach den Verhältnissen der Familie. Es zeigt einen starken Erziehungsfehler, ein kleines Mädchen mit all den kindertümlichen zu behängen auf Kosten der eigenen Garderobe, das sich wohlhabende Eltern gestatten können; ernste, gewissenhafte Eltern aber nie tun werden. Man kann dem feinsten Geschmack, die höchste Kleiderkunst in einem Kleidchen zum Ausdruck bringen, das ganz billig zu beschaffen ist. Diese Kunst wollen wir aufmerksame und gewissenhafte Mütter lehren. Dabei soll man aber dem Kinde nicht sagen: Nun hast du das Schöne, was die Mode erfinden konnte, du wirst alle ausstechen (leider gibt es solche Mütter), sondern man soll dem Kinde zu verstehen geben, daß richtig sich anzuziehen zur guten Erziehung gehört und „du willst doch ein wohl-



Nr. 2611.

Nr. 2612.

erzogenes Kind ein? Ich möchte mich ja sonst beschämt fühlen als Mutter!

Man sieht, wie alle Dinge zwei Seiten haben können und wie eine zart fühlende Mutter, die eine gewissenhafte Erzieherin ist, schon in der jungen Seele Seiten anklagen kann, die das ganze spätere Leben des Kindes bereichern können. Für das ganze spätere Leben des Kindes wird der Segen einer „guten Kinderstube“ wie man heute zu sagen pflegt, ausschlaggebend sein. Das richtige Verständnis für die Kleidung, also für den äußeren Menschen, ist ein sichtbares Zeichen dafür. Ihr Mütter, denkt daran!

Nr. 2611 u. 2612. Mädchenkleider von 3—5 Jahren vertreten diese Ansicht. Nr. 2611 kann aus Katun, Cretonne, Wollmuller, Boile, allen Stoffen bis zur Wäsche angefertigt werden. Aus einem Stück geschnitten, sind oft der Schulterpaße gleich die Ärmel angeschnitten. Diese Schulterpaße kann aus besticktem oder aus Bordüren-Stoff bestehen. Der untere Rand ist aus gleichem Material gebastet. Der Gürtel, dreiteilig, ebenfalls. Das kleine Hütchen ist aus weichem Strohgewebe mit einer Schleifenrosette aus gleichem Stoff und einer farbigen Schnalle wie am Rode. Erforderliches Material 1,70 m bei 80 cm Breite.

Nr. 2612. Kleidchen aus einfarbigem Stoff und Stiderei. Leinen, Katun, Cretonne, Battist, Crepon können das Material bilden. Stiderei oder Bordüren die Garnitur. Der Paße wird das Kleidchen, das vorher in Quetschfalten geordnet wurde, unterheftet. Der untere Rodsaum zeigt die gleiche Garnitur wie die Paße und der Ärmelrand des gepufften Ärmels. Der Gürtel muß unter den Falten durchgezogen werden. Dazu sind Einschnitte notwendig, die ausgenäht werden. Umlegen. Häubchen aus gleichem Stoff mit Stiderei oder Anwendung von Bordürenstoff. Erforderliches Material für das Kleidchen 2 m bei 80 cm Breite.

